

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 636. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Brand im Zuchthaus.

Ueber 400 Tote im Staatsgefängnis von Ohio.

New York, 22. April. (Eigenbericht.)

Im Staatsgefängnis von Columbus (Ohio) ereignete sich eine schreckliche Brandkatastrophe. Das riesige Feuer wurde nach Zerstörung eines vierstöckigen Zellenblocks spät nachts gelöscht. 310 Sträflinge kamen hilflos in den Zellen um; 100 Sträflinge erlitten schwere Rauchvergiftungen, viele von ihnen liegen im Sterben. Starke Truppenaufgebote sind bemüht, die Ordnung der unruhigen Sträflinge im Anstaltshofe aufrechtzuerhalten.

Das Ursprungsfeuer und die nachfolgenden Einzelfeuer sind anscheinend von den Sträflingen, um Ausbrüche zu ermöglichen, angelegt worden. Die befreiten Sträflinge waren zuerst um die Rettung der unglücklichen Kameraden bemüht, wurden später jedoch unruhig und erschwerten die Löscharbeiten. Das Feuer breitete sich rasend schnell aus. Die Schlüssel der brennenden Zellenblöcke wurden in der Aufregung verlegt, so daß die Insassen wie Ratten umliefen. Die Schreckensszenen waren unbeschreiblich. Der Anstaltshof erinnert an ein Schlachtfeld mit haufenweise umherliegenden Leichen. Die Ärzte und Hilfsmannschaften wurden durch Radio herbeigerufen. Die Strafanstalt war mit 4300 Sträflingen überbelegt, da sie nur für 1500 Insassen bestimmt und ganz veraltet ist. Die Flammen fanden in dem ölgetränkten Dachmaterial reichliche Nahrung; starke Westwinde förderten die Ausbreitung des Feuers und die ungeheure Rauchentwicklung. Die Sträflinge zerschritten mitten in der größten Aufregung mehrere Wasser-schläuche und drohten mit der Inbrandsetzung der Feuerlöschautos. 1700 Soldaten hielten die Strafanstalt umzingelt. Die Stromlieferung des gefährdeten Zellenblocks war zeitweise unterbrochen, so daß die Öffnung der elektrischen Zellenklappen unmöglich war. Die Rettungsmannschaften verwendeten Schweißapparat und Schweißapparate, wurden aber durch den Rauch stark behindert.

Columbus (Ohio), 22. April.

Ueber die Brandkatastrophe im Staatsgefängnis von Ohio werden weitere Einzelheiten bekannt: Das Feuer entzündete sich im Westflügel des Gefängnisses. Es kam zu einem unbeschreiblichen Durch-einander. Die Türen wurden schließlich aufgebrochen und ungefähr 500 Menschen waren in Gefahr, auf den Hof zu flüchten; die Gefangenen stürzten aus den Zellen nach den Ausgängen. Doch war auch auf dem Hof der Rauch sehr stark. 100 Krankenpflegerinnen wurden angefordert, um den Verletzten und Sterbenden Beistand zu leisten, die nicht alle im Krankenhaus untergebracht werden konnten. In den Korridoren der Gefängnisgebäude häuften sich die Opfer. Um 8.15 Uhr abends amerikanischer Zeit lagen 305 Leichen im Hofe des Gefängnisses.

Am späten Abend war der Brand auf seinen Herd beschränkt. Es wurden umfassende Maßnahmen gegen etwaige Ausbruch-versuche getroffen. Eine große Menge Tränengasbomben und Gas-masken wurden bereitgelegt. Die Erregung stieg, als auch die Werkstätten in Brand gerieten und nach der Löschung das Feuer wieder aufflammte, was den von verschiedenen Seiten gehöigten Verdacht der Brandstiftung durch Sträflinge zu bestätigen schien.

Ein Augenzeuge berichtet.

Schauerlich tönt das Stöhnen, Geschrei und Fluchen der eingesperrten Gefangenen durch die Nacht, während Hunderte mit den Feuerstrahlen die Flammen bekämpfen. Sämtliche Hospitäler sind überfüllt. Das Ausmaß des Unglücks ist noch unübersehbar. Das Gefängnis liegt mitten in der Stadt Columbus. Sämtliche Straßen sind abgesperrt. Die Lage wird dadurch erschwert, daß schwere Tumulte ausgebrochen sind. Zusammenstöße zwischen Gefangenen und Truppen sind im Gange. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Es wird angenommen, daß unzufriedene Gefangene die Wollweberei des Gefängnisses angezündet haben. Scheinwerfer beleuchteten die leichenüberlachten Gefängnis-höfe, ununterbrochen werden Leichen auf Last-

wagen abbefördert. Gegen 21 Uhr amerikanischer Zeit ist das Feuer nach immer nicht gelöscht. Angeblich wurden die Wärter bei Ausbruch des Feuers kopflos und ergriffen blindlings die Flucht. Sie überließen die Gefangenen ihrem Schicksal, die in verzweifelter Ohnmacht an die Wände pochten, die Fenster zertrümmerten und um Hilfe schrien. Viele Gefangene erlitten Herden-zusammenbrüche. Big Bill Norton, ein berühmter Verbrecher, ergriff die Schlüssel eines kopflosen Wärters, öffnete die Türen und gab so den Gefangenen die Möglichkeit, sich zu retten. Viele andere Gefangene, Wärter und Feuerwehrleute verbrachten Stunden von Tapferkeit, durch die das noch unübersehbare Unglück wenigstens etwas gemildert wurde. Die Belegschaft des Gefängnisses betrug 4600 Mann. Gegen Abend wurden sämtliche arbeitsfähigen Gefangenen aufgefordert, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen.

Gegen einen Teil des Gefängnisses, der schon 1815 erbaut wurde, bestanden schon lange Zeit Bedenken besonders bei der Ueberfällung, die schlimmer ist als in allen anderen amerikanischen Gefängnissen. Bereits im Jahre 1928 verbrannten sechs Gefangene.

Zwei Brände im Gefängnis von Columbus.

New York, 22. April.

Wie sich jetzt herausstellt, haben im Gefängnis von Columbus zwei Brände gewütet. Das zweite Feuer ist von den Gefängnisinsassen, die infolge der Brandkatastrophe in furchtbare Erregung geraten waren, in der Wollspinnerei des Gefängnisses angelegt worden. Es konnte erst um 11 Uhr nachts amerikanischer Zeit gelöscht werden. Auf dem Gefängnis sind 2000 Gefangene zusammengeedrängt. Die Lage ist noch immer sehr bedrohlich, da Ausbruchversuche der bis zum Wahnsinn überreizten Gefangenen befürchtet werden. Alle verfügbaren Truppen und Polizeikräfte sind in der Nähe des Gefängnisses zusammengezogen worden. Der Schauplatz des mörderischen Feuers bietet im Schein zahlloser Jackeln einen Anblick unbeschreiblichen Grauens. Sämtliche Lichtleitungen sind durch die Brände zerstört worden. Die Gefahr einer Meuterei wird dadurch noch erhöht. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, zumal die erregten Gefangenen immer wieder Angriffe auf die Feuerwehrleute unternahmen.

Man rechnet mit 400 Toten.

Columbus (Ohio), 22. April.

Nach späteren Schätzungen beträgt die Zahl der Toten 400, die der Verletzten mindestens 300. Das Gefängnis, das nur für 2000 Sträflinge vorgesehen ist, hatte nahezu 5000 Insassen. Das Feuer brach um 6 Uhr abends zur Zeit der Einschließung der Sträflinge in ihren Zellen an zwei verschiedenen Stellen gleichzeitig aus und breitete sich bei starkem Westwind rasch aus, so daß die Sträflinge der oberen Zellenstockwerke wie in Fallen gefangen waren. Während ein Teil der Sträflinge heroisches zur Rettung der Eingeschlossenen vollbrachte, zerschritten andere die Schläuche und hinderten die Löscharbeiten. Am Mitternacht befanden sich etwa 2000 Mann Militär und Polizei an der Brandstelle. Etwa 1500 Sträflinge wurden wieder in ihre Zellen zurückgebracht. Ueber 1000 trieben sich jedoch im Gefängnis herum und versuchten, neue Brände zu entfachen. Auch für die ersten Brände in den Zellengebäuden wird Brandstiftung nunmehr als erwiesen angesehen.

da an mehreren Stellen ölgetränkte Lumpen gefunden wurden.

Die Ordnung war im Gefängnis am Morgen wiederhergestellt. Der Brand stellt die folgenschwerste Feuersbrunst dar, die die Vereinigten Staaten in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Er ist, was die Zahl der Opfer anlangt, nur zu vergleichen mit dem Brand im Troquais Theater in Chicago 1903 und der Erdbeben- und Brandkatastrophe von San Francisco 1906, wo 400 bis 500 Menschen umliefen. Im Gegensatz zu diesen Katastrophen war bei dem geistigen Brand der Sachschaden ganz gering. Er betrug noch nicht 20 000 Dollar.

Kampf um die Jugend.

Oster-Reichskonferenz der SAJ. in Lüneburg.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung der letzten Jahre hat die Jugend ungleich stärker als früher in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. In allen Lagern ist man bemüht, durch einen planmäßigen Ausbau der Erziehungs- und Jugendorganisationen einen möglichst großen Teil der Jugend zu erfassen und sich so eine starke Reserve für die politischen Auseinandersetzungen der Zukunft zu sichern. Die Jugend ist aber auch schon bei den gegenwärtigen Entscheidungen stark umworben, und seit den letzten Reichstagswahlen im Mai 1928 kann man von einem wahren Kampf um die Jugend sprechen, der wahrscheinlich in der nächsten Zeit noch an Schärfe zunehmen wird.

Die Ursache dieser Entwicklung ist in der veränderten gesellschaftlichen Stellung der Jugend zu suchen. Die Jugend spielt heute im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle, denn von den etwa 5,24 Millionen Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die bei der letzten Volkszählung gezählt wurden, stehen etwa 80 Prozent, also mehr als 4 Millionen im Erwerbsleben.

Die sozialistische Bewegung muß sich in diesem Kampf um die Jugend gegenüber den anderen Parteien zu behaupten suchen, und sie hat vor allem deshalb das stärkste Interesse an der Gewinnung der Jugend, weil die Erfüllung ihrer Ziele in der Zukunft liegt, in der die junge Generation von heute die Geschicke des Volkes zu bestimmen hat. Hinzu kommt, daß die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts deutlich die große Bedeutung einer

systematischen sozialistischen Erziehungsarbeit

bewiesen haben. Die Arbeiterbewegung ist in ihrem Kampf um den Sozialismus nicht nur abhängig von der Zahl ihrer Anhänger, sondern auch von dem Maß der Schulung der Massen, die diesen Kampf führen und die neue Ordnung in Staat und Wirtschaft gestalten sollen. Für den Sozialismus ist darum heute die Jugend-erziehung ebenso wie die kulturelle Arbeit nicht nur eine angenehme Feiertagsbeschäftigung, sondern eine politische Aufgabe von weittragender Bedeutung.

Wir hatten vor dem Krieg als einzige sozialistische Jugendorganisation die Zusammenfassung der arbeitenden Jugend durch die „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“, die bei Kriegsausbruch rund 100 000 Jugendlichen die Zeitschrift „Arbeiterjugend“ stellte und für diese Jugendlichen eine umfangreiche Jugendarbeit leistete. Heute besteht eine große Zahl sozialistischer Jugendorganisationen, unter denen die Sozialistische Arbeiterjugend, die Jugendgruppen der Gewerkschaften und die Jugendgruppen der Arbeitersportbewegung in erster Linie zu nennen sind. Sie umfassen rund 800 000 Jugendliche. Das sind zwar auch erst 20 Prozent der Gesamtzahl der erwerbsfähigen Jugendlichen, aber immerhin ist eine wesentlich größere Zahl erfasst als in den Jahren vor dem Krieg. Eine bedeutende Erweiterung hat die sozialistische Jugend- und Erziehungsarbeit erfahren durch die Kinderfreunde-bewegung, die in den letzten Jahren einen prächtigen Aufstieg erlebt hat und die wichtige Vorarbeit für die Erziehungsaufgaben der sozialistischen Organisationen der schulentlassenen Jugend leistet.

Das bisher Erreichte kann freilich nicht genügen. Es kommt darauf an, die sich aus dem gegenwärtigen Kampf um die Jugend für uns ergebenden Konsequenzen zu ziehen und einen weiteren planmäßigen Ausbau der Jugendarbeit zu fördern. Die

Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend,

die am 18. und 19. April in Lüneburg tagte, hatte aus diesem Grunde in den Mittelpunkt ihrer Beratungen einen Vortrag über die Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterjugend im Kampf um die Jugend gestellt, und der der Reichskonferenz folgende Norddeutsche Jugendentag am Osterformabend und Osterformtag trug ebenfalls das Motto: Arbeiterjugend im Kampf.

Der Sozialistischen Arbeiterjugend geht es bei ihren Beratungen jedoch nicht nur um schwungvolle Proklamationen, sondern um die Schaffung neuer praktischer Arbeitsmöglichkeiten. Die Lüneburger Reichskonferenz konnte bei der Erfüllung dieser Aufgaben ausgehen von der Tatsache einer gesteigerten und im Aufstieg befindlichen Bewegung. Der Konferenz lag ein umfangreicher Bericht über die in den Jahren 1928 und 1929 geleistete Arbeit vor, aus dem wir hier nur einige Zahlen hervorheben wollen. Die Mitgliederzahl hat sich in den zwei Jahren

von rund 49 000 auf rund 56 000, also um 7000 erhöht.

Die innere Lebendigkeit der Bewegung wurde sichtbar bei den großen zentralen Veranstaltungen, so beim Dortmund Jugendtag

Im August 1928 und beim Internationalen Jugendtreffen in Wien. In Dortmund wurden 20 000 Teilnehmer gezählt, also mehr als ein Drittel der Gesamtmitgliedszahl, und nach Wien gingen aus Deutschland rund 13 000 Jugendliche. Diese Zahlen veranschaulichen ein Merkmal der Mitgliedschaft, die keine andere Jugendorganisation aufzuweisen vermag. Erwähnt sei schließlich auch der Mitteldeutsche Jugendtag in Magdeburg, der zur Begründung des Parteitags einberufen wurde und der Parteioffenheit bewies, daß die Sozialdemokratie auf einen begeisterten und arbeitsfreudigen Nachwuchs rechnen kann.

Das Schwergewicht der Arbeit liegt freilich nicht in den großen Veranstaltungen, sondern in den Zusammenkünften der Ortsgruppen. Im Jahre 1929 berichteten von mehr als 1600 bestehenden Ortsgruppen rund 1000 Ortsgruppen über 42 312 bestehende Veranstaltungen mit 758 732 Teilnehmern, 34 807 unterhaltende Veranstaltungen mit 935 616 Teilnehmern, 35 738 Veranstaltungen auf dem Gebiet des Spiels, Sports und Wanderns mit 750 466 Teilnehmern und 15 897 Versammlungen mit 371 102 Teilnehmern. Insgesamt wurden in diesen 1000 Ortsgruppen 128 254 Veranstaltungen mit rund 2 800 000 jugendlichen Teilnehmern durchgeführt.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der bildenden Veranstaltungen an der Spitze steht. Sie sind der Beweis für das starke Bestreben der Bewegung, die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur zu unterhalten, sondern sie auch in ernster Bildungsarbeit zu schulen für die Aufgaben der Arbeiterbewegung. Die Bildungsarbeit, insbesondere die

politische Erziehungsarbeit,

hat in den letzten Monaten stark im Vordergrund des Interesses der Bewegung gestanden. Die Bewegung ist sich darüber einig, daß vor allem für die älteren Jahrgänge der Mitglieder, die Siebzehnis- bis Zwanzigjährigen, die politische Erziehung besonders wichtig ist, denn die Zwanzigjährigen sollen als Wahlberechtigte politische Entscheidungen fällen, und sie sollen auch von der Jugendorganisation übergehen zur politischen Mitarbeit in der Partei. Dagegen bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Grenze zwischen politischer Erziehung und politischer Betätigung. Die sozialistische Arbeiterjugend ist eine Erziehungsorganisation, und sie betrachtet die Fällung politischer Entscheidungen als Aufgabe der Partei. Die Jugendlichen, die sich politisch betätigen wollen, sollen ihren Willen innerhalb der Partei zur Geltung bringen.

Selbstverständlich standen neben diesen Fragen von besonderem öffentlichen Interesse noch viele andere wichtige Arbeitsfragen zur Debatte. Erwähnt sei nur noch die Aussprache über die Roten Falken- und Zeltlagerarbeit, die als eine der Jugend von heute gemäße Form der Jugendarbeit angesehen werden muß. Weiter betont die Konferenz erneut den Willen der Sozialistischen Arbeiterjugend zu einer engeren Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendorganisationen. In den letzten zwei Jahren hat sich diese Zusammenarbeit erfreulich entwickelt. Es ist jedoch angesichts der großen Anstrengungen der Gegner notwendig, daß im sozialistischen Lager die Kräfte noch stärker konzentriert werden.

Der Norddeutsche Arbeiterjugendtag erbrachte wieder den Beweis, daß die Jugend unter unseren Fahnen marschiert, bereit, an der Seite der erwachsenen Arbeiterschaft zu kämpfen für die großen Ideale der Bewegung, für Sozialismus und Völkervereinigung.

E. Ollenhauer.

Durchsuchung bei den Leipzighfahrern.

Nächtliche Razzien in Berlin.

Die Untersuchung der aus Leipzig heimkehrenden Kommunisten durch die Politische Polizei dauerte bis in die späten Nachstunden an. Es erfolgten noch mehrere Festnahmen.

In den gestrigen Abendstunden wurden an der Glienicker Brücke, wie wir bereits kurz berichteten, mehrere Lastautos mit Kommunisten, die aus Leipzig kamen, von der Polizei angehalten und die Insassen auf Waffen durchsucht. Diese Maßnahmen wurden bis in die zweite Nachstunde fortgesetzt. Ebenso wurden die mit dem Sonderzug aus Leipzig auf dem Anhalter Bahnhof ankommenden Kommunisten von der Politischen Polizei in Empfang genommen. Die Waffendurchsuchung verlief ergebnislos, dagegen wurden zahlreiche Personen, die keine Papiere bei sich führten, oder sich anderweitig verdächtig gemacht hatten, der Politischen Polizei übergeben.

Auf dem Bülowplatz hatten sich in den gestrigen Abendstunden mehrere hundert Menschen angesammelt, die das Eintreffen der Leipziger Demonstrationsteilnehmer des Bezirks Berlin erwarteten. Motorradfahrer und Insassen einzelner Autos, die aus Leipzig eintrafen, wurden von der Menge mit Fragen bestürmt. Überall diskutierte man heftig über die Leipziger Vorgänge. Die Polizei hatte ein stärkeres Kommando nach dem Bülowplatz beordert, das für Ordnung sorgte. Die Polizei war bemüht, alle größeren aus Leipzig eintreffenden Trupps nach Möglichkeit von dem Bülowplatz fernzuhalten, um ja jegliche Zwischenfälle von vornherein unmöglich zu machen.

Meuterei auf Great Island.

Drei Gefängnisinsassen erschossen.

New York, 22. April.

Einen blutigen Ausbruchversuch unternahm 700 Insassen des Howard-Gefängnisses in Providence bei Great Island. Die Sträflinge wurden dabei von ihren Freunden außerhalb des Gefängnisses unterstützt. Ein Automobil, das die Gefängniswache für ein Dienstauto ansah, das aber in Wirklichkeit mit Waffen und Munition für die Sträflinge beladen war, fuhr in den Gefängnishof ein, wo die Wachen schnell an die Gefangenen verfeuert wurden. Es entstand eine wilde Schießerei, in deren Verlauf ein Wärter getötet und zwei Gefangene schwer verletzt wurden. Gleichzeitig wurde von unbekanntem Täter mit Dynamit eine Breche in die Gefängnismauer gesprengt. Drei Gefangene gelang es, durch dieses Loch zu entkommen. Siebzehn andere, die den gleichen Weg in die Freiheit nehmen wollten, konnten noch rechtzeitig von den schnell eingetroffenen Verstärkungen gefasst werden. Die Meuterei wurde nach zweistündigen heftigen Kämpfen, bei denen die Polizei ausgiebig von Tränengasbomben Gebrauch machte, beendet. Drei Meuterer wurden während des Kampfes erschossen, ein vierter, der Anführer der Rebellion, erlag sich, als er sah, daß sein Plan gescheitert war. Das blutbefleckte Auto, in dem noch einer der Meuterer schwer verletzt lag, wurde von der Polizei eine Stunde später in der Umgebung des Gefängnisses gefunden. Eine 350 Mann starke Truppenabteilung ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung in das Gefängnis gelegt worden. Es ist dies der dritte Ausbruchversuch aus amerikanischen Gefängnissen seit dem Juli vergangenen Jahres.

Frau Kollontaj, die russische Gesandtin in Oslo, wurde von der Sowjetregierung beauftragt, auch als Geschäftsträgerin in Stockholm zu fungieren. Sowjetgesandte in Stockholm, Viktor P. Kopp, ist seit längerer Zeit schwer krank und wird jetzt nach Deutschland reisen, um sich einer Kur zu unterziehen.

Die Reichskonferenz der Jugend.

Norddeutscher Jugendtag in Lüneburg.

Lüneburg, 22. April. (Eigenbericht.)

Die 8. Reichskonferenz des Bundes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands trat am Freitag im Volkshaus zu Lüneburg zusammen. 146 stimmberechtigte Delegierte aus allen Teilen Deutschlands sind hier zusammengekommen. Außerdem sind 35 Gäste und zahlreiche Pressevertreter erschienen. Der schöne Saal des Volkshauses ist mit roten und schwarzrotgoldenen Fahnen, mit Grün und vielen Österlilien prächtig geschmückt. Die Lüneburger SNA hat den Freunden aus dem Reich einen schönen Empfang bereitet und einen würdigen Rahmen für die bedeutsame Konferenz geschaffen.

Nach dem gemeinsamen Gesang „Dem Rotenrot entgegen“ begrüßte der Vorsitzende Erich Ollenhauer die Versammelten, unter anderem Vertreter der örtlichen Arbeiterorganisationen, des Magistrats, den Regierungspräsidenten Genossen Herbst und andere Beamte, Vertreter der sozialistischen Jugend Dänemarks, der russischen und italienischen Sozialdemokratie, Vertreter des Parteivorstandes, des Bezirksvorstandes Hannover, Hamburg, der Jugend des I. A., des ADGB, der Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, des Reichsausschusses für deutsche Jugendpflege und andere. Begrüßungsschreiben sind eingegangen von der Arbeiterjugend Schwedens, Polens, Finnlands und Lettlands, von den Buchdruckern, Eisenbahnern, Textilarbeitern, Holzarbeitern und vom Butab.

Räte Fröhbrodt (Berlin) berichtete über den

Stand der Organisation.

Seit zwei Jahren befindet sich der Verband im ständigen Aufstieg. Es wurden 7000 neue Mitglieder gewonnen, so daß die Mitgliederzahl jetzt 56 000 beträgt. In dem gedruckten vorliegenden Bericht fällt eine geringe Abnahme der Wähler auf. Es mag sein, daß die Roten Falken-Arbeit nicht genügend auf sie eingestellt ist. 250 neue Ortsgruppen wurden gegründet, so daß wir mit etwa 1700 Gruppen rechnen können. Sehr wertvoll ist, daß gerade in ländlichen Bezirken die Unterbezirke besser ausgebaut sind. Die Arbeit der Roten Falken hat überall da, wo sie richtig betrieben wurde, eine Aktivität der jüngeren Mitglieder mit sich gebracht, die sich wieder auf das ganze Organisationsleben auswirkte. Diese Arbeit darf aber nicht neben der Organisation geleistet werden; denn sie ist nur eine besondere Methode unserer Arbeit. Eine große Rolle spielt gerade bei dieser Arbeit die Führerfrage. Das Problem der Weiterarbeit ist demgegenüber noch nicht gelöst. Sehr erfreulich ist die Feststellung, daß heute in der Regel die 18- und 20jährigen zur Partei gehen. Durch die Einrichtung der Fachaussschüsse konnten die einzelnen Arbeitsgebiete systematisch bearbeitet werden. Durch die Schülergemeinschaften sollen die Schüler der höheren und mittleren Schulen für unsere Arbeit interessiert werden. Sondern dürfen auch diese Organisationen nicht als besondere neben dem Verbands stehen. Das Zusammenarbeiten mit den anderen sozialistischen Jugendorganisationen war in vielen Orten eng, an manchen Orten wurden Kartelle geschlossen.

Ueber die

Unternehmungen des Verbandes

berichtete August Albrecht. Die Massenverhältnisse sind günstig und der Umsatz der Einkaufszentrale und des Arbeiterjugend-Lagers ist erheblich größer geworden. Der Absatz des Verlages über die Parteibuchhandlungen hat den Vertrieb durch die Organisationen überflügelt. Wir müssen noch mehr Solidarität gegenüber unseren Geschäften üben. Wenn wir durch die Zentrale besser kaufen können, dann dürfen wir keine Privatschäfte bevorzugen. Die Auflage der „Arbeiter-Jugend“ stieg um 8000 auf 53 000 Exemplare. Die Auflage des „Führers“ stieg um 650 auf 4750 Exemplare. Genosse Schröder beantragte die Entlastung des Kassierers.

Der Nachmittag war der der Erörterung der politischen Erziehungsarbeit des Verbandes.

im Anschluß an den Bericht Gustav Webers über die Pressegewinnung.

Hierzu wurden Richtlinien über die politische Erziehungsarbeit, die vom Fachaussschuß für Bildung und Erziehung beraten und vom Hauptvorstand in einer Resolution zusammengestellt waren, gegen die Stimmen der sächsischen und einiger anderer Genossen beschloßen. Angenommen wurde ein Antrag Groß-Berlin, den ganzen Einsatz aufzubieten, um die geplante Verschärfung der Filmzensur zu verhindern; künstlerisch wertvolle und Beschilme sollen ferner ausnahmslos für jugendliche freigegeben werden.

Einstimmig wurde der Antrag des Hauptvorstandes angenommen, der die

Forderungen der arbeitenden Jugend

zusammenfaßt:

Berücksichtigung eines Arbeiterschutzes, das den allgemeinen Jugendschutz, die Arbeitszeit und die Urlaubsfrage entsprechend den Forderungen der sozialistischen Jugendverbände und des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände regelt. — Ausreichende Hilfe für die erwerbslose Jugend, wobei auf weitgehende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung besonderes Gewicht zu legen ist. In den Genuss der Krisenunterstützung müssen auch die Jugendlichen unter 21 Jahren kommen. — Berücksichtigung eines Berufsausbildungsgesetzes unter Berücksichtigung der Abänderungsvorschläge. — Durchbrechung des Bildungsmonopols der Besthenden. Förderung aller Bestrebungen zur Schaffung einer Erholungsfürsorge erwerbsfähiger Jugendlicher durch Reich, Länder und Gemeinden. — Bereitstellung ausreichender Mittel zur Förderung der Jugendpflege durch Länder und Kommunen. — Förderung des Baues von Jugendheimen.

Angenommen wurde ferner folgende Entschließung: Die Reichskonferenz begrüßt das Bestreben der Redaktion der „N. J.“, durch die ständige Formation über wichtige Ereignisse des politischen Lebens die politische Erziehungsarbeit in den Klettergruppen zu fördern. Sie billigt die Auffassung der Redaktion, daß es nicht die Aufgabe unserer Verbandszeitschrift ist, in Ausein-

anderungen über die Taktik der Partei einzugreifen. Die Austragung dieser Meinungsverschiedenheiten ist Angelegenheit der Parteioorganisationen und der Parteipresse. Die Reichskonferenz hält es dagegen für wünschenswert, daß die Redaktion bei zukünftigen Auseinandersetzungen über grundsätzliche Fragen, wie sie bei der Debatte über die Richtlinien zur Wehrpolitik geführt wurden, die verschiedenen in der Partei vertretenen Auffassungen sachlich informierend darstellen läßt.

Am Sonnabend hielt bei der Fortsetzung in der Reichskonferenz Genosse Erich Ollenhauer in Berlin einen Vortrag über „Unsere Aufgaben im Kampf um die Jugend“.



Der Jugendtag in Lüneburg — Arbeiterjugend auf dem Marktplatz

Das Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Aussprache übte Redakteur Zwelling-Blauen Kritik an der Koalitionspolitik. Er meinte, es sei falsch, erst eine parlamentarische Mehrheit zu suchen und dann mit dieser Mehrheit eine verwerfliche Politik zu treiben. Zwischentime, die auf die Koalitionsverhandlungen in Sachen hinwiesen, wurden laut. Sie wurden stürmischer, als Zwelling erklärte, von der Auseinandersetzung mit der Partei lebe die Jugend.

Mag. Westphal wies mit Recht darauf hin, daß Zwelling sofort den Blick nach innen gerichtet und in der Partei zwischen der Rechten und der Linken scharf geschieden habe, während der Grundgedanke von Ollenhauers Referat gewesen sei, neue Kräfte an die Organisation heranzuführen. Wir Jugendlichen sehen und suchen zuallererst die äußeren Gegner und nicht die inneren.

Ferner sprachen dazu Berenz-Weipzig und Dratt-Offenbach. Genosse Weinberger dankte im Namen der Kinderfreunde dem Verbands für die Umstellung der Jüngerarbeit.

Nach einer kurzen Ansprache wurde Erich Ollenhauer mit 93 Stimmen wieder zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Auf Franz Bepinski entfielen 50 Stimmen. Ferner gehören dem Vorstand an: Edith Baumann, Ludwig Diederich und Erich Lindstädt als Vertreter des Bezirks Berlin, Willi Brackmann-Bremen, Arthur Kunze-Dresden, Emil Hüls-Rürnberg, Alfred Reh-Königsberg, Erna Schlingmann-Bielefeld.

Mehrere Anträge auf Satzungsänderungen wurden abgelehnt. Angenommen wurde eine Entschließung, die den Besuch von Jugendführerschulen gegenseitiger Jugendverbände als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur SNA bezeichnet. Ferner wurde auf Antrag des Hauptvorstandes eine Entschließung angenommen, in der als dringliche Gegenwartsaufgaben im Kampf um die Jugend verstärkte Werbearbeit, Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände und verstärkte politische Erziehung aufgestellt werden.

Der Jugendtag.

Am Sonntagvormittag, nach Besichtigungen der Stadt, nahm ein Demonstrationzug von über 7000 Jugendlichen seinen Weg zum Lüneburger Marktplatz.

Genosse Paul Böbe, mit einem tausendstimmigen „Freundschaft“ begrüßt, ermahnt die Jugend zur Schulung für unseren Kampf, dessen Ziel es ist, die Güter und Schönheit des Lebens allen zu erobern. Welcher Widerstand ist es doch, daß Ueberfluß in aller Welt herrscht und gleichzeitig bittere Not! Hat etwa der technische Fortschritt das Ergebnis gebracht, daß der Urlaub länger wurde und die Ältern eher einen friedlichen Lebensabend erhalten? Nein, die Arbeitslosigkeit ist größer als je, und die Ältern können die Familie nicht ernähren, viele Jugendlichen sind der Verwahrlosung preisgegeben, statt daß der Fortschritt allen zugute kommt. Unsere Aufgabe ist es, eine natürliche Verbindung zwischen dem Fortschritt und dem Wohl der Allgemeinheit herbeizuführen. Die Ältern, welche die Entwicklung der letzten Jahrzehnte kennen, sagen: Die Republik ist schon viel, der Sozialismus ist unser Ziel! Sie freuen sich, daß auch die Jugend das anerkennt, und sie freuen sich auch darüber, daß es der Jugend nicht schnell genug vorwärts geht; denn das zeigt gerade, daß die Jugend gesund empfindet. Trotz allem Geschrei der Gegner von rechts und links steht in der Mitte das Millionenheer der Arbeiter-schaft mit seinem Nachwuchs, das den Sozialismus leben und verwirklichen will!

Erich Ollenhauer betonte in seiner Ansprache die Aufgabe, immer größere Scharen heranzuziehen und gemeinsam mit den anderen sozialistischen Jugendorganisationen immer wieder einzutreten für Jugendschutz und Jugendrecht, für den Sozialismus und Völkervereinigung, für die Demokratie gegen Reaktion und Faschismus. Wir wollen, daß der Wille der Konferenz nicht auf dem Papier stehen bleibt. In dem Bewußtsein, daß diese Tausende mit uns marschieren, wollen wir hinausgehen als die junge Garde des Proletariats!

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale sozialistische Jugendbewegung und dem gemeinsamen Gesang der Internationale wurde die Rundgebung geschlossen. Am Nachmittag wanderten die Gruppen hinaus in die Heide.

Wildwest in Hamburg.

Nach Raubmordversuch Selbstmord des Täters.

Hamburg, 22. April.

Am Ostermontag gegen 23 Uhr betrat ein Mann den Toilettenraum des Lichtspieltheaters Schauburg in der Mönckebergstraße, hielt dem Wächter einen Revolver vor den Kopf, fesselte und knielte ihn und schloß ihn ein. Dann betrat er das im Keller gelegene Büro und forcierte, wiederum mit der Schußwaffe in der Hand, vom Geschäftsführer Geld. Als ihm erklärt wurde, daß gar kein Geld bereitzeliege, stürzte die Eindringling, wurde aber von dem Geschäftsführer verfolgt.

Der Räuber sprang auf einen Straßenbahnzug und gab mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab. Zwei Fußgänger wurden verletzt. Nachdem der Straßenbahnzug zum Halten gebracht worden war, stürzte der Täter weiter und schloß sich, als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, eine Kugel in den Kopf. Es handelt sich um den 43jährigen in Stalbeek geborenen Kellner Paul W., der 1928 von Amerika nach Deutschland zurückgekehrt war. Bereits damals hatte er vor dem Hamburger Hauptbahnhof einen Raubüberfall auf eine Frau verübt, und war deswegen in Hamburg abgeurteilt worden.

Denkmalschändung.



In der Dorfstraße in Tempelhof haben Rahlänge von einem dort aufgestellten Zierbrunnen die ungefähr 75 Zentimeter hohe Bronzeplastik, die einen Mädchenkopf darstellt, heruntergerissen. Die Täter wurden überführt und auf der Flucht haben sie das Standbild fortgeworfen. Selber sind sie unerkannt entkommen. Unser Bild zeigt den beschädigten Zierbrunnen.

Frau Romm erhält § 51 zugebilligt.

In dieser Woche werden die Beobachtungen der Frau Regierungspräsidentin Dr. Romm in der Charité Berlin abgeschlossen sein. Die Universitätsprofessoren Dr. Onhöfer und Dr. Thiele, die die Beobachtungen vornehmen, werden dann unverzüglich das Ergebnis der Potsdamer Staatsanwaltschaft zuleiten. Wie man heute erfährt, ist mit einer Anklageerhebung bei Frau Romm nicht zu rechnen, da das von ihrem Rechtsbeistand, Justizrat H. Josephohn-Potsdam, zusammengestellte Material in bezug auf ihre geistigen Abnormitäten hinfällig dürfte, ihr den Schutz des § 51 zuzubilligen. Nach der Entlassung aus der Charité wird Frau Romm nicht mehr in ihren Potsdamer Haushalt zurückkehren, sondern ein Sanatorium für längere Zeit aufsuchen.

Neues furchtbares Familiendrama.

Sein Kind, seine Frau und sich selbst erschossen.

München, 22. April.

Ein schreckliches Familiendrama spielte sich am Ostermontag früh in Reggenhof ab. Der Gasthofbesitzer Wilhelm Reumann erschoss mit einer Armeepistole sein fünfjähriges Kind, seine Frau und dann sich selbst. Der Polizei wurde vom Personal erst gegen Abend Meldung gemacht. Nachdem man die Wohnung gewaltsam geöffnet hatte, fand man das Ehepaar mit seinem Kind tot in den Betten auf. Aus einem Brief geht hervor, daß die Ehegatten in gegenseitigem Einverständnis gehandelt haben. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Benzineexplosion in Lichtenberg.

Wieder eine Frau durch Unvorsichtigkeit schwer verletzt.

Durch unvorsichtiges Handeln mit Benzin ist heute mittag in der Groppluststraße 34 in Lichtenberg wieder einmal ein Explosionsunglück mit recht schwerwiegenden Folgen verursacht worden.

Die 56jährige Therese Siebold war in der Küche mit dem Reinigen eines Mantels beschäftigt, wogu sie Benzin benutzte. Dabei emittierten sich die hochexplosiblen Benzindämpfe, die bald den ganzen Raum erfüllten. Die Dämpfe wurden durch die Flamme des Gaskochers unter lauter Detonation zur Entzündung gebracht. Durch die Gewalt des Luftdruckes wurden zwei Wände zum Einsturz gebracht. Der Tisch, ein Küchenschrank und zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Frau S. wurde von den herabschneidenden Stückschrammen erschlagen und am Kopf sowie Oberkörper schwer verletzt. Die langflüchtige, die ihren Verletzungen teuer bezogenen wurde durch die Feuerwehr in Lichtenberger Hubertus-Krankenhaus gebrochen.

In der Kaiserdammbücke wurde die 37jährige Hausangestellte Maria Gygina aus der Bayern-Wes 48 beim Überfahren des Johannestages von einem Privatauto überfahren. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Transport zum Bestenbuckenhof starb.

Hafenclevers Napoleon-Komödie.

Theater in der Strefemannstraße.

Was Walter Hafenclevers neueste Komödie „Napoleon greift ein“ in der Provinz nicht geschafft hat, wird auch Berlin mit seinem Aufgebot ausgefuchter Darsteller nicht gelingen. Unbefriedigt verläßt man das Theater. Der Stoff ist interessant, die Idee originell, aber nach ein paar amüsanten Viertelstunden sieht man sich in seinen Erwartungen getäuscht und um einen Abend betrogen; der Zuschauer fühlt sich gepöppelt.

Die zwei ersten Bilder sprühen von Einfällen. Der große Napoleon steht mit einigen anderen Berühmtheiten, unter anderen mit dem berühmtesten Frauenmörder Landru als Wachfigur in einem Panoptikum. Sein augenblicklicher Zustand behagt ihm ebensowenig wie die politische Lage Europas. Trotz der Warnungen des Lebensphilosophen Landru beschließt er, wieder in Aktion zu treten und gerät durch ein Mißverständnis in eine Art Bitterbündlerkonferenz, in der die Vereinigten Staaten von Europa auf Veranlassung von Amerika gegründet werden sollen. Die Delegierten unterwerfen sich dem Machtwort Amerikas. Das ist für Napoleon zuviel. Er greift ein, schlägt mit der Faust auf den Tisch, betont in klammernde Rede die klägliche Abhängigkeit, in die Europa kommen muß und empfehle die Schaffung eines einigen Europa durch Waffengewalt. Diese Szenen sind mit Schmitz gezeichnet. Kluge und witzige Worte fliegen auf und scheinen den Auftakt zu einer geistvollen politischen Satire zu bilden.

Aber schon im amüsanten zweiten Bild beginnt Hafenclevers Unglück, indem er — wahrscheinlich in der Annahme, daß ein Stück ohne Frauenrolle niemals jugträchtig werden kann — überflüssigerweise Josephine einführt, eine anspruchsvolle Schauspielerin, die sich kräftig in die Politik einmischt. An der rücksichtslosen Taktik Napoleons findet sie Gefallen und verbringt mit ihm eine lebhaftige Nacht. Auch diese Szene ist unterhaltsam und hat noch einigermaßen Sinn. Aber von jetzt an verandert die Komödie in ihrem Pöppeltisch. In einer albernem Filmatellierszene soll Napoleon die Rolle des erkrankten Napoleondarstellers spielen, erwürgt dabei seine Partnerin Josephine in einer Eifersuchts-Wallung, kommt ins Irrenhaus und kehrt reumütig ins Panoptikum zurück, wo er wehmütig feststellt, daß die Zeit für Helden seiner Gattung endgültig vorbei zu sein scheint.

Was an der Komödie verstimmt, sind die verpaßten dichterischen Gelegenheiten und der jähe Abbruch des anfangs erklimmenen Niveau. Hafenclevers findet sich zu der einmal eingeschlagenen Linie nicht mehr zurück und lostet unsicher zwischen den Möglichkeiten umher, die ihm sein famoser Einfall geboten hätte. Die Politik läßt er plötzlich ganz im Stich.

Trotz alledem bleibt die Aufführung unter Barnowkiss Regie sehenswert, vor allem, weil er sich Werner Krauß als Napoleon verpflichtet hat. Die vom Dichter zur Operettenfigur degradierte Gestalt statet Krauß mit einer originellen Art trogischer Komik aus. Er findet sich im Gegenwartsmilieu nicht zurecht und bleibt doch eifrig und unnahbar. Ein befehlsgewohnter Despot, stellt er eine Persönlichkeit dar, die Schweigen gebietet und die man respektiert, auch in lächerlicher Situation. Seine Partnerin, Maria Bard, erfüllt mit ihrer natürlichen Frische und herben Anmut eine leere Rolle mit blühendem Leben. Für Erleichterung sorgen der unverwundliche Paul Hörbiger und — in einer Reichsbankpräsidentparodie — Felix Prellari.

Ernst Degner.

Morgenfeier der Arbeiterchöre.

Die Morgenfeier des 6. Bezirks im Soalbau „Alpendorf“ hatte mit allerlei Hemmnissen zu kämpfen, die den Gesamteindruck dieses Osterkonzertes wesentlich beeinträchtigten. So niedlich und geschmackvoll der Saal, so wenig taugt er für gesungene Aufführungen. Wo sich die Sänger auch aufstellten, es blieb etwas Niederdrückendes, Unlustiges, Zankfeindliches in ihren Darbietungen. Erst ganz zuletzt wurde durch die kamosen, fein und zart interpretierenden Chöre von Max Schaarschmidt (Volkschor Harmonie Charlottenburg) der Bann gebrochen. Selbst ein so hochstehender Verein wie der Weintestische Männerchor unter H. A. Josef ließ in der Marzigkeit der Wiedergabe, so in der Reinheit der Intonation manches vermissen, das früher nie zu bemerken war. Auf sehr gutem Niveau hielten sich auch die beiden Gemischten Gesangschöre unter Bezirkschorleiter Richard Gutte, während sein eigener „Volkschor Noabü“ ebenfalls im Zeichen der allgemeinen Ungunst stand.

Darum überhaupt die vielen Einzelchöre, die zum Teil für ihre effektvollsten Lieberstücken aus guter alter Zeit der Zahl, aber auch der Qualität nach viel zu schwach waren? Nach den überaus glücklichen Erfahrungen, die mit Gruppenchören selber gemacht wurden, hätte man die Rückkehr zu dieser alten Methode niemals mehr erwartet. Was sonst noch rühmendwert, frisch und anregend war, kam fast ausschließlich von Vereinen mit Frauen- und Kinderchören. Das Programmheft legte bei den Voten etwas zuviel voraus, ließ die gewöhnliche Lieberlichkeit vermissen, und die Zuhörer waren von einer so joshalen Munterkeit (ganz im Gegensatz zu den Sängern!), daß sich diesmal eigentlich niemand beklagen konnte.

H. M.

Die Volksbühnenbewegung im Ausland.

Nach deutschem Vorbild.

Die deutsche Volksbühnenbewegung hat von Jahr zu Jahr mehr, als zunächst vermutet werden durfte, auf das Ausland beispielgebend gewirkt. Angeregt durch die Erfolge der Volksbühnenarbeit in Deutschland, haben sich in den verschiedensten Ländern maßgebende Persönlichkeiten und Körperschaften für eine Übertragung der in Deutschland gegenüber einem kulturbewußten Theaterpublikum bewährten organisatorischen Methoden eingesetzt. Bis heute liegen zahlreiche erfreuliche Erfolge dieser Volksbühnenarbeit im Ausland vor.

Allerdings darf bei einer Betrachtung dieser Arbeit außerhalb Deutschlands nicht außer acht gelassen werden, daß die völlig anderen Voraussetzungen und Gegebenheiten unter Umständen auch die Wahl anderer Mittel, vielleicht sogar anderer programmatischer Grundsätze im Gefolge haben können. Immerhin darf festgestellt werden, daß das deutsche Vorbild überall sichtbar in Erscheinung tritt. So haben sich insbesondere in Norwegen, und zwar in Oslo und in Bergen, zwei Einrichtungen gebildet, die sich eng an das deutsche Beispiel anlehnen. Auch dort sind breite Publikumsmassen organisiert und in ein sorgfältig zusammengestelltes Programm eingegliedert worden. Weitere volksbühnenähnliche Einrichtungen sind inzwischen entstanden in Polen, in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz, in Belgien, Dänemark, in Holland, in Nordamerika und in England.

An erster Stelle verdienen genannt zu werden die Blaamsche Tooneelgemeenschap in Antwerpen, die Proletarische Bühne in Zürich und ein neues Volksbühnen in London, das sich genau nach den Grundzügen einer autorganisierten deutschen Volksbühne gebildet und seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Überall wenden sich diese Volksbühnenorganisationen im Ausland in erster Linie an die Angehörigen der handarbeitenden Bevölkerung. Auch das in der deutschen Volksbühnenbewegung bewährte Prinzip des Einzelpreises für sämtliche Theaterplätze findet dringende Anwendung. Endlich sind überall, wo sich im Ausland volksbühnenähnliche Einrichtungen aufbauen, Bestrebungen im Gange, gleichzeitig die Theaterkultur der betreffenden Landesteile in einer bestimmten Richtung abzustufen und zu erneuern. Interessant ist noch, daß die jüngste Gründung in London mit dem Theater auch den Film in den Kreis ihrer Interessen miteinbezogen hat. Als besonders erfreuliche Erscheinung soll schließlich noch die Feststellung gelten, daß diese nach deutschem Vorbild aufgebauten Volksbühnenbewegung im Ausland eine namhafte Bereicherung ihrer Bestrebungen in der vorzugsweligen Pflege des deutschen Dramas der Gegenwart sieht.

Medizin ohne Latein. Auf der Allrussischen Konferenz, die sich mit der Reform des Medizinstudiums befahte, wurde auch beschlossen, die lateinischen Fachausdrücke, als aus dem Mittelalter stammend, abzuschaffen und durch russische zu ersetzen. Es wird hierbei jedoch, scheint es, übersehen, daß gerade diese „mittelalterlichen“ Ausdrücke viel zur internationalen Verständigung der medizinischen Wissenschaft beigetragen haben, und daß sich die russische Medizinwissenschaft durch diese radikale Reformmaßnahme vollständig isoliert.

Schnellere Jüge. Auf der elektrischen Strecke New York-Washington werden die 3000 Kilometerfahrern durch 4500 Kilometerfahren ersetzt, die die Strecke mit einer Maximalgeschwindigkeit von 180 Kilometer pro Stunde zurücklegen. Die Fahrt wird dadurch von 8 auf 4 Stunden herabgesetzt. Vergleich: München-Berlin = 708 Kilometer, Fahrt dauert 9 Stunden, macht 78,8 Stundenkilometer. Da ist bis zu amerikanischen Verhältnissen noch ein weiter Weg.

Im Crille gulestem sprich Donnerstags, 8 Uhr, Prof. Huban Redel über „Standardsicher Gell in der deutschen Literatur der letzten 50 Jahre“.

Agrib Duhelm ist von ihrer Amerika-Tournee zurückgekehrt und tritt in der Sächsischen Oper Dienstag, als Dulla in „Samson und Daula“, und Donnerstag, als Agneta in „Troababour“ auf.

Die Gruppe junger Schauspieler* aus Berlin ist in Moskau eingetroffen, um Gostizile zu veranstalten. Die Vorstellungen beginnen am 22. April mit Lampels „Revolte im Gefängnishaus“.

Neue Funde aus der Vorgeschichte.

In Frankreich und in England sind jetzt aus der Urgeschichte Europas, aus der ältesten Steinzeit, eine Anzahl von wichtigen Funden gemacht worden, über die Privatdozent Dr. Herbert Kühn in dem Jahrbuch Spel, dem von ihm gemeinsam mit in- und ausländischen Fachgenossen im Besitze Künhardt u. Biermann herausgegebenen inhaltreichen Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst Mitteilungen macht. In Montepan, einer berühmten Höhle, deren Entdeckung vor sieben Jahren dadurch Aufsehen erregte, daß man erst durch einen Fluß schwimmen mußte, der durch sie hindurchfließt, haben jetzt zwei junge Leute neue Felsbilder gefunden. Die Bilder stellen Pferde und einen Trupp von Bisons dar. Auch menschliche Fußspuren und Kratzspuren von Höhlenbären ließen sich feststellen. Der Hauptgang der Höhle ist über einen Kilometer lang. In einer Stelle der Höhle ist eine höchst interessante Pferdebejagd dargestellt. Es ist ein auf den Rücken fallendes Pferd dargestellt und zwei andere, die in ein Wildgatter geraten sind. Das Gatter führt auf ein Loch zu, in das die Tiere stürzen sollen.

Zum erstenmal wird jetzt Instruktionsstechnik aus der älteren Steinzeit bekannt. Graf Béguen veröffentlicht im „Apel“ eine Steinsockelskulptur aus seiner Grabung in Trois-Frères. In dem Köpfchen war das Auge in einem anderen Material eingesetzt. Und nun fand sich auch eine Speerspitze in Form eines Schwanes, dessen Auge gleichfalls eingesetzt war. Graf de Saint-Périer hat mit seiner Gattin in der Höhe von Biarritz in einer Höhle Ituriz gegraben und Dr. Kühn zur Besichtigung eingeladen. Der nun darüber die ersten Mitteilungen macht. Es wurden etwa 50 neue Kunstwerke innerhalb eines Jahres gefunden, ein Ergebnis, wie es nur selten vorgekommen hat. Neben zehn ornamentierten Stäben finden sich Zeichnungen von Bisons, Pferden, Hirschkühen und anderen Tieren. Auffällig sind zwei Zeichnungen von Zauberern, d. h. von Menschen mit Masken. Zwei Pferdeköpfe gehören zu dem künstlerisch Entwickeltesten, was die Kunst der alten Steinzeit überhaupt geliefert hat.

In England ist jetzt die erste menschliche Darstellung aus der älteren Steinzeit gefunden worden, in den Höhlen von Creswell Crags bei Derbyshire: eine Gravierung von Kennlernochen, die eine menschliche Gestalt vorzeigt. Der Mensch trägt deutlich eine Tiermaske, wie es öfters in altsteinzeitlicher Kunst vorkommt.

Intendantenabbau in Thüringen.

Wie wir aus Weimar erfahren, ist dem Intendanten des Gotha'schen Landestheaters, Dr. Rolf Könnel, vom Thüringischen Kulturbildungsministerium mitgeteilt worden, daß sein am 30. Juni 1930 ablaufender Vertrag nicht verlängert werden soll. Seine Stelle soll ebenso wie die des Altenburger Intendanten eingepart werden. Generalintendant Dr. Ulrich vom Deutschen Nationaltheater in Weimar soll die künstlerische Leitung des Gothaer Landestheaters mit übernehmen. Zu diesem Zweck wird er wöchentlich mehrmals an den Regieplätzen in Gotha teilnehmen. Der Verwaltungsvorstand wird die geschäftlichen Angelegenheiten erledigen.

Der Wettbewerb für eine Völkerverbundsjahre. Anlässlich des durch die Union der Völkerverbände ausgeführten Wettbewerbs für den Entwurf einer Völkerverbundsjahre gibt das Sekretariat der Union bekannt, daß rund 1500 Einladungen mit mehr als 2000 Entwürfen eingegangen sind. Das Preisgericht hat beschlossen, keinen ersten, sondern nur zwei zweite und drei dritte Preise zu vergeben. Die zweiten Preise erhalten Dr. Friedrich Reuber (Berlin) und Generalmajor Rosotin (Wien), die dritten Preise Gaston Kieffer (Bern), Tobias Schwab (Berlin) und Professor F. Weber (Stambul). Außerdem erhielten 20 Einsender eine ehrenvolle Erwähnung, darunter Charlotte Hub (Berlin), Clara Giffels (Hannover), Erwin Hoffmann (Wandlitz), Leopold Wändel (Berlin), Gottfried Richter (Hannover), Kurt Scherpe (Dresden).

Die Viscontar-Bühne im Walden-Theater hat für die Zeit vom 20. bis 27. April ihre Bühne wiederholt zur Verfügung gestellt.

Die Kassefunde, Seidenstücke 8. bringt ab Oftern ihr neues großes Frühjahrsprogramm mit Rats Kähl, Hebi Schaub, Geschwister Witt, Hermann Ginz, Gans Deppe, Rudolf Waite u. a. Kapelle: Liber Eine Doga.

Mediziner-Deutsch

Eine kleine Auslese

Es ist nichts Neues, daß die Heranbildung des ärztlichen Nachwuchses nach veralteten Methoden erfolgt und grundlegender Reformen bedarf. Der soziale Geist in medizinischen Unterricht — um den Hauptmangel zu nennen — fehlt fast vollständig. Daß die Medizin in erster Reihe eine soziale Wissenschaft ist, wird den jungen Studenten viel zu wenig klargemacht. Die Sozialhygiene — das wichtigste Beispiel — wird noch immer nur als ein eigenes Unterrichtsfach behandelt, losgelöst von den anderen Gebieten der Heilkunst, obgleich die Verbindung mit sozialen Gesichtspunkten, mit den Forderungen der Volksgesundheit, der heutigen Entwicklung entsprechend, in allen medizinischen Unterrichtsfächern hergestellt werden müßte. Auf diesen Uebelstand hat erst kürzlich Schloßmann aufmerksam gemacht.

Aber auch für denjenigen, der sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen abfindet, ergibt sich genügend Grund zur Klage. Die Durchschnittsbildung des jungen Nachwuchses ist oft erstaunlich gering. Wie sich dieser Mangel in späterer Zeit beim reifen Mediziner, ja sogar beim hervorragenden Wissenschaftler auswirkt, das merkt man an Kleinigkeiten, die zu denken geben. Eine Folge ungenügender Vorbildung ist zweifellos die Sprachverwilderung, die in der medizinischen Fachpresse manchmal geradezu groteske Formen annimmt. Die Fähigkeit, seinen Gedanken klaren Ausdruck zu verleihen, ist für jeden Schreiber, mag er Wissenschaftler, Künstler oder sonst etwas sein, die Vorbedingung, um beim Leser die beabsichtigte Wirkung hervorzurufen. Anzeichen ist die in manchen Zeitschriften noch immer verbreitete Meinung, daß die Medizin eine Geheimwissenschaft ist, die Ursache einer Geheimsprache, die, wie sie voraussehen, von den „Eingeweihten“ verstanden wird. Und die anderen brauchen sie ja nicht zu verstehen! Nach einem Buche des Würburger Professors Ernst Kreisler besteht zum Beispiel die Hysterie aus einem

„Komplex psychogener Reaktionsformen, bei denen eine Vorstellungsstendenz sich instinktiv, reflexmäßig und sonstwie biologisch vorgebildeter mechanischer Mechanismen bedient“.

Daß kein Leser daraus klug wird, macht dem Autor weiter keine Kopfschmerzen. Die Anhäufung von Fremdwörtern ist eben eine Folge der Unfähigkeit, sich klar auszudrücken, ein Bildungsmangel, den man in hunderten und tausenden gelehrten Abhandlungen begegnet. Wieviel Studenten sind gezwungen, über den Sinn derartiger mysteriöser Aeußerungen in Lehrbüchern stundenlang zu brüten? Wieviel Zeit geht dem Leser verloren, der sich unrettbar in das Dickicht dieses gelehrten Stilles verstrickt und schließlich froh ist, mit einer klaren Ahnung des möglichen Inhaltes davonkommen zu sein. In der „Medizinischen Klinik“, 1926, Nr. 44, war zu lesen:

„Es bedarf wirklich des Zerhauens dieses gordischen Knotens durch energische Einwirkung von wirksamen antiphlogistischen Mitteln, um auf einen grünen Zweig zu kommen.“

Goittrahl Was??

Ohne Zweifel haben wir es hier mit Bildungslücken zu tun. Mit erschütternder Deutlichkeit jagte seine Meinung in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ Nr. 14 der Freiburger Professor A. E. Hoche, der eine klinische Abhandlung in einer angesehenen Zeitschrift eine Sprachstümperei nennt und bedauert, daß der Direktor, aus dessen Klinik die Veröffentlichung stammt, sie herausließ, und daß die Schriftleitung eine solche blamable Arbeit nicht beanstandet hat. Herr Hoche beklagt sich über das Niveau der Unbildung der jungen Mediziner. Er tritt für die humanistische Vorbildung ein usw. In den meisten Dingen hat Herr Hoche recht, und wir empfinden es als sehr nützlich, daß einmal in einer Fachzeitschrift diese Dinge beim rechten Namen genannt werden, schon weil dadurch der übliche akademische Hochmut, der viele Mediziner für jede Kritik unzugänglich macht, empfindlich gedämpft wird. Aber nicht einverstanden erklären wir uns mit der Art, wie Herr Hoche diese Kritik vornimmt, und wen er für die geringe Durchschnittsbildung verantwortlich macht. Herr Hoche ist der Typus jener Professoren, die es nicht unterlassen können, bei jeder Gelegenheit bindwühlige politische Werturteile zu verteilen — auch dort, wo die Schuld an den Mängeln mit den politischen Verhältnissen nichts zu tun hat. Herr Hoche leistet sich beispielsweise den nachstehenden Gedankenstützer:

„Wenn ich mich in die Seele unserer Feinde (!) hineinsetze, würde ich mich über jede Entwicklung in Deutschland freuen, die zu der Schöpfung der allgemeinen militärischen Wehrpflicht eine freiwillige Befreiung der geistigen Wehrpflicht hinzusetzt.“

Feinde und militärische Wehrpflicht! Das ist die Ausdrucksweise unseres militanten Professors in einer scheinbar sachlichen wissenschaftlichen medizinischen Abhandlung!

Selbstverständlich ist das Sinken der Durchschnittsbildung der Ärzte nach dem Ruffe „Schuld an d' Juden“ verantwortlich — die Revolution! Herr Hoche läßt sich vernehmen:

„Es entspricht diese Entwicklung der allgemeinen jetzt herrschenden Tendenz zur Rivellierung, die Revolution, mit der wir ja noch nicht abgeschlossen haben, muß ihrem Wesen nach jeder Form der Aristokratie unfeindlich gesinnt sein, gleichviel, ob es sich um eine solche der Geburt, der Macht, des Geldes oder der Bildung handelt; für die revolutionären Zwecke ist nur das brauchbar, was den Charakter der Masse, das heißt der Durchschnittlichkeit trägt, und was sich für politische Zwecke einfangen läßt...“ usw.

Mit dieser Art verdohter Professoren ist schwer zu reden. Anstatt sich mit einem Uebelstand sachlich und vernünftig zu befassen, der seine Ursachen in den verschiedensten Jahrzehnten alten Ursachen hat — aber will Herr Hoche etwa behaupten, daß der Bildungsgrad der Ärzte vor der Revolution höher gewesen sei? —, läßt sie ihr Mühen an den verhaßten politischen Verhältnissen. Herr Hoche gibt unfreiwillig selbst ein Beispiel dafür, auf welchen geistigen Tiefstand eine medizinische Zeitschrift sich befindet, die in ihrem wissenschaftlichen Teil solche „politischen“ Werturteile Raum gewährt. Herr Hoche ist der Ruffertfall der „zunehmenden politischen Unbildung des Mediziners“. Medicus.

Gespenster

Stadt Berlin — Gesundheitsamt — Eheberatung

Bei der vorjährigen Beratung des Berliner Etats wurden für den Ausbau der Eheberatungsstellen auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion 20 000 M. in den Haushalt eingesetzt. Die deutschnationale Fraktion bekämpfte diesen Posten, der für den Berliner Etat wirklich von keiner großen Bedeutung ist, mit einer Energie, die einer besseren Sache würdig wäre. Als schließlich doch der Antrag angenommen war, in Verbindung mit einem Antrag, der Richtlinien für die Arbeit der Eheberatungsstellen verlangte und aussprach, daß die Geburtenregelung Pflichtaufgabe der Eheberatung bilden soll, kam von deutschnationaler Seite der Zwischenruf: Beweisen Sie sich damit nicht, Herr Stadtmedizinalrat! Als die finanziellen Schwierigkeiten der Stadt Berlin begannen und der Magistrat Sparmaßnahmen auf allen Gebieten anordnen mußte, waren diese 20 000 M. tatsächlich noch unberührt. Sie wurden dann auch vom Stadtmedizinalrat sofort als ein Posten angemeldet, der in diesem Etatjahr erspart werden kann. Ferner hieß es in der Rundverfügung an die Bezirke, für das Etatjahr 1930 sind Mittel für den Ausbau der Eheberatungsstellen nicht vorzusehen.

Die Eheberatung ist ein Zweig der Fürsorge, der ganz minimale Kosten verursacht. Die Sprechstunden werden in den meisten Bezirken vom Stadtarzt oder einem hauptamtlichen Fürsorgearzt abgehalten. Ärztliche Untersuchungsstellen sind in jedem Bezirksamt vorhanden, und da die Sprechstunden zweckmäßigerweise meist am Spätnachmittag oder am Abend stattfinden, kann ohne weiteres z. B. ein schulärztliches Zimmer dazu benutzt werden. Als Hilfskraft ist höchstens eine Schreibhilfe erforderlich, und Material wird weiter nicht gebraucht. Zufällig ist es auch, daß in der Sparverfügung empfohlen wird, Schulärzte, die nicht voll beschäftigt sind, nebenher in der Sportberatung zu beschäftigen. Die Eheberatung ist dagegen nicht erwähnt.

Man sieht also hier, daß der Ausbau der Eheberatung nicht an den finanziellen Schwierigkeiten der Stadt, sondern vielmehr an der prinzipiellen Einstellung der Deutschnationalen und des Hauptgesundheitsamtes scheitert.

Warum nun dieser Kampf gegen eine Fürsorgeeinrichtung, durch die die Stadt finanziell gar nicht nennenswert belastet wird? Die Untersuchung der Eheandidaten auf Eheauglichkeit wird von allen Parteien als sehr wünschenswert und wichtig anerkannt. Es wurde wiederholt der Vorschlag gemacht, obligatorisch Eheauglichkeitszeugnisse einzuführen. Ein obligatorischer Zwang erscheint nun keineswegs erwünscht. In die allerpersönlichsten Angelegenheiten der Menschen, zu denen man ja eine Eheschließung rechnen darf, soll sich nach Möglichkeit der Gesetzgeber nicht einmischen. Um so erwünschter ist es aber, daß die Bevölkerung durch Aufklärung und Erziehung zur Verantwortlichkeit dahin kommt, von sich aus eine Untersuchung zu verlangen, bevor eine Ehe geschlossen wird. Wir verfügen in Deutschland ein Heer von 75 000 Wötern, 100 000 Epileptikern und 200 000 Geisteskranken. Noch viel größer ist die Zahl der Geistesschwachen, der Trinker und der Menschen mit anderen minderwertigen Anlagen. Im Interesse der Allgemeinheit ist es keineswegs erwünscht, daß solche Menschen Ehen schließen und sich fortpflanzen. Es kommen ferner die Menschen in Frage, die an Tuberkulose, an schwerem Diabetes oder an Geschlechtskrankheiten leiden, und die sich meist nicht darüber klar sind, ob in ihrem eigenen Interesse, im Interesse des Ehepartners und der Nachkommenschaft eine Ehe zweckmäßig ist. Gegen eine Be-

ratung auf Eheauglichkeit kann also wohl ein ernstlicher Einwand von keiner Seite erhoben werden.

Die Eheberatung befaßt sich ferner mit der Beratung von Personen, die im Eheleben oder im Geschlechtsleben auf irgendwelche Schwierigkeiten stoßen. Häufig gelingt es einer sachverständigen Beratung, den Grund dieser Schwierigkeiten, der dem Betroffenen selbst nicht immer klar ist, festzustellen und für Abhilfe zu sorgen. Auch hiergegen kann allgemein nichts gesagt werden.

Der häufigste Grund der Eheschließung und der Schwierigkeiten im Geschlechtsleben liegt aber in der Furcht vor einer ungewollten Schwangerschaft. Diese ständige Angst bringt die Frauen dazu, den ehelichen Verkehr zu verweigern, oder, wenn eine Schwangerschaft eingetreten ist, eine Abtreibung vorzunehmen, durch die Leben und Gesundheit der Frau schwer gefährdet wird. Auch in diesen Fällen muß die Eheberatung helfen, indem sie die Frauen über zweckmäßige und unschädliche Mittel der Schwangerschaftsverhütung belehrt.

Hier aber fängt die prinzipielle Gegnerschaft an. Es wird behauptet, daß die Eheberatung sich schließlich zu reinen Befruchtungen ausbilde und die Verminderung der Geburtenhäufigkeit ihre Hauptaufgabe wäre. Wenn es richtig ist, daß in sehr vielen Fällen die Bevölkerungsaufklärung über Geburtenregelung verlangt, dann ist ja damit bewiesen, daß Stellen, die hierüber sachgemäß Auskunft geben, einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Die Geburtenhäufigkeit wird auch sicherlich durch die gegebene Aufklärung nicht herabgesetzt; die Geburtenregelung wird nur in die richtige Bahn geleitet. Die bürgerlichen Kreise nicht für sich, sondern nur für das Proletariat die Geburtenregelung ablehnen, ergibt sich aus einer Statistik, die aus dem Jahre 1911 stammt.

Wir müssen uns aber auch mit Einwänden auseinandersetzen, die von Persönlichkeiten kommen, die zur Sozialdemokratie gehören. Grotjahn steht auf dem Standpunkt, daß die augenblickliche Bevölkerungsdichte auf keinen Fall abnehmen darf, und er erklärt in seinem kürzlich erschienenen Buch ausdrücklich, daß Verordnungen von Verhütungsmitteln nicht Aufgabe öffentlicher Eheberatungsstellen sein darf. Wir haben in Deutschland über drei Millionen Arbeitslose. Wir haben über elf Millionen Frauen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen müssen und bei der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ist ein weiteres Ansteigen der Frauenarbeit nicht eine Frage der Gleichberechtigung, sondern eine unumgängliche Notwendigkeit als Folge der wirtschaftlichen Not. Frauen, die berufsmäßig arbeiten, werden aber bei einer Durchschnittszahl von drei bis vier Kindern, die Grotjahn für eine fruchtbare Ehe fordert, so überlastet sein, daß sie weder ihren Berufspflichten, noch ihren häuslichen Pflichten gerecht werden können. Es geht im Leben der Völker genau wie im Leben des Proletariats. Eine Degeneration der Rassen ist verhängnisvoll und bedeutet den Ruin. Ein zu großer Menschenüberschuß bedeutet aber Verelendung. In Bevölkerungsfragen ist nicht immer das Maximum auch das Beste, und wenn ein Land tatsächlich überbevölkert ist, dann ist ein zeitweises Abnehmen dieser Zahl durch geordnete Geburtenregelung sicher besser als ein Ausgleich durch erhöhte Sterbezahlen oder durch Krieg.

Dr. Käthe Frankenthal

Toxin — Antitoxin

Schutzimpfung gegen Diphtherie

Schon vor dem Kriege erlangte Behring das Heilserum, mit dem man Diphtherie erfolgreich bekämpfte und in den meisten Fällen eine rasche Heilung erzielte. Bei beginnender Erkrankung oder bei dringendem Verdacht wurde ebenfalls mit diesem Serum, das nur Gegengifte (Antitoxine) enthielt, gespritzt (sog. passive Schutzimpfung). Wie weit aber die nicht erfolgte Anstreichung eventuell gefährdeter Familienmitglieder auf diese Schutzimpfung zurückzuführen ist oder nicht, ist nicht genau festzustellen. So berichtigte mir neulich ein Arzt, der schon mehrere hundert Diphtheriefälle behandelt hat, er habe die passive Schutzimpfung niemals angewendet, und in keinem Falle wäre eine Anstreichung der gefährdeten Familienmitglieder erfolgt.

Reverberiert ist es aber geradezu Mode geworden, auch bei völlig Gesunden vor der Benutzung mit einem Gemisch von Diphtheriegift und Gegengift (Toxin-Antitoxin-Mischung) zu impfen; dies Verfahren wird als aktive Schutzimpfung bezeichnet. Angeblich sollen dadurch die Impflinge gegen Diphtherie geschützt (immun) werden. Die aktive Diphtherieschutzimpfung, die natürlich freiwillig ist, wird vom Landesgesundheitsrat in seinem Beschluß vom Dezember 1927, vom Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin und, diesem folgend, jetzt auch vom Groß-Berliner Ärztebund in so dringender Weise empfohlen, daß dadurch auf die Allgemeinheit geradezu ein moralischer Zwang zur Impfung ausgeübt wird.

Dagegen trat nun am 16. Dezember 1929 in einem Vortrage in der Sitzung der pädiatrischen Sektion des Vereins für innere Medizin und Kinderheilkunde Prof. Friedberger auf, der als Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre in Berlin-Dahlem gerade auf diesem Gebiet mit seinen Forschungen weitestgehende Beachtung verdient. Aus seinem Referat, das kürzlich in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht wurde, seien deshalb hier die wichtigsten Gedankengänge mitgeteilt.

Die theoretischen Annahmen, auf die man bisher im allgemeinen die aktive Schutzimpfung begründete, sind durchaus unsicher. Man ging davon aus, daß die Diphtherierreger ein Gift absondern, das auch im Reagenzglas erzeugbar ist (sogenanntes Reagenzglasgift), und dessen Einwirkung durch Bazillen oder als Reagenzglasgift unter die Haut (Subkutan) eines Tieres bei diesem im Blute Gegengifte (Antitoxine) hervorruft. Diese Antitoxine vermögen nun ihrerseits bei anderen Tieren und auch meist beim Menschen die Wirkung des Diphtheriegiftes (Bazillen- und Reagenzglasgift) aufzuheben (passive Immunisierung). Solche Antitoxine sind im menschlichen Blute aber nicht nur noch einer überstandenen Krankheit oder einer passiven Schutzimpfung vor-

handen, sondern auch bisweilen beim völlig Gesunden, von dem man glaubt, daß schon ganz geringe Mengen von Antitoxinen ihn vor Erkrankung an Diphtherie schützen. Für Menschen ohne solche Antitoxine hat man deshalb die aktive Schutzimpfung mit einem Toxin-Antitoxingemisch erdacht, das die Gegengifte in seinem Körper vermehren soll. Um das Fehlen von Antitoxinen, das man mit Diphtherieimpfungsreaktion gleichsetzt, festzustellen, bedient man sich einer Hautreaktion, der sog. Schick-Reaktion. Daraus polarete Ausfall also angeblich ein Zeichen von Diphtherieempfindlichkeit.

Friedberger weist nun nach, daß diese ganze Antitoxintheorie höchst fraglich ist. Er erinnert an einen wichtigen Versuch von Bingle, der im Laufe von zwei Jahren bei über 900 Diphtheriefällen abwechselnd Diphtherieantiserum und normales Pferdeblut verwendete, und der einen Unterschied im Erfolge nicht beobachten konnte. Zahlreiche Ärzte befanden ferner, daß das Vorhandensein von Antitoxinen keinen wirksamen Diphtherieschutz bedeute, daß vielmehr auch sog. Schick-negative Personen erkranken. Ebenso falsch ist die Annahme, daß das Fehlen von Gegengiften besonders diphtherieempfindlich mache; denn es genesen auch Personen, die nicht mit dem antitoxinhaltigen Heilserum geimpft sind, und die nachher trotzdem keine Antitoxine aufweisen. Woraus also die natürliche Heilung der Diphtherie beruht, wissen wir noch gar nicht.

Inzwischen mehrten sich jedoch in letzter Zeit die Stimmen der Steptiker unter den Ärzten der großen Kinderkliniken. Friedberger führt eine Reihe derartiger Aeußerungen an, die bezüglich der Schutzimpfung sämtlich zur Zurückhaltung mahnen. Doch mehr noch als diese theoretischen Einwände geben die Statistiken zu denken. So hat sich die Zahl der Todesfälle an Diphtherie in 48 Großstädten im Jahre 1929 gegenüber 1927 verdoppelt, obwohl doch gerade in den Großstädten in diesen Jahren schon vielfach die Schutzimpfung angewendet worden ist. In Berlin ist der Anteil der Todesfälle unter den Erkrankungen ziemlich gleich geblieben; eine geringe Senkung bei den Geimpften kann mit weit größerer Wahrscheinlichkeit der besseren sozialen Stellung und insgedessen besseren Pflege dieser Kranken zugeschrieben werden. Aus dem Heilbrunn-Krankenhaus wird sogar berichtet, daß der Anteil der schweren Diphtheriefälle unter den Geimpften größer war.

Diesen Bedenken fügt Friedberger noch die weitere Erwägung hinzu, es seien direkte Schädigungen durch die aktive Schutzimpfung nicht ausgeschlossen, auch wenn sie sich zunächst nicht in sofortigen Erscheinungen zeigen. Friedberger und auch Diph sind der Meinung, daß Spätschädigungen von Nerven, Herz und Nieren durch die aktive Schutzimpfung durchaus nicht gänzlich ausgeschlossen seien und man darauf sein Augenmerk richten müßte.

Die Sachverständigen des Räterundes haben sich auf ihrer Beratung in Paris vom 4. bis 6. Juli 1929 bereits größere Zurückhaltung gegen früher in dieser Frage auferlegt. Wir empfehlen den zuständigen deutschen Stellen ein gleiches! Ewald Böhm.

Überhang

ein Roman
von
Friedrich Lichtreker

Rara brach mitten im Sahe ab. Es wurde still zwischen beiden. Selten drang ein fremdes, störendes Geräusch von draußen zu ihnen herein.

„Sie liebt die Dunkelheit. So sah er Rara nicht. Um so stärker fühlte er sie. Aber dann war es nicht mehr Rara, das Tatarenweib, sein Phantasie gaultete ihm das Bild seiner Sehnsucht, Lilian vor.“

Am Morgen wird Rara nach Moskau reisen, mit dem Schriftstück an den Sowjet. Mit dem Buchstaben J gezeichnet. Es ist viel von dem Gelingen dieser halbbrüderlichen Aktion abhängig: Die ganze Verwirklichung der großen Idee einer Revolution, die die Herrschaft zwischen zwei Gesellschaftsklassen, zwischen Weib und Galt, zwischen einer alten und neuen Welt des Ostens entscheidet soll.

Rara wird reisen. J aber wird ungeachtet dessen vor dem Bilde einer anderen Frau stehen und es aussaugen mit seinem Blicke, sie so besitzend bis ans Ende.

12.

Rara hatte längst die russische Grenze passiert. Nach der beschwerlichen Reise von vierzehn Tagen erreichte sie Moskau. Wieder erkundete vor ihr die leuchtenden Türme und Kuppeln des Kreml, aber es schien ihr, als wäre ihr Glanz trüber geworden, seitdem sie die Stadt zum letzten Male verlassen hatte.

Rara lehnte am Waggonfenster, sah die Stadt immer näher auf sich zukommen. Fühlte Bekommenheit, andererseits aber ein prickelndes ihrer sensiblen Nerven. Ueber der Stadt schwebte ein blaues Rot, das wie frisches Blut über die Kuppeln riefelte und sich mit ihrem Glanze mischte. Ramenlose Erregung ergriff sie. Der Zug stieß in das Herz Russlands und des neu erwachenden Europas. Rara fühlte, wie die Stadt sie verhielt.

Ein jäher Ruck. Sie rührte sich kaum vom Fenster. Starre mit weichen Augen auf den Perron, der von Menschen wimmelte. War es Unentschlossenheit, Warten, geheime Gedanken an Umkehr? War es Besinnung vor dem Leben? Sie stand lange, rührte sich nicht, bis sie, von einer Hand unanft gepackt, ihren Platz zu verlassen gezwungen wurde. Sie war in die Masse gestoßen, die sie mit sich forttrieb, in die Straßen, auf die uralten Plätze, an dem unermühtlichen Valösten, in denen sich nur die Bewohner geändert haben, vorbei. Vor einem derselben machte sie halt. Wachte schon mehr als eine Stunde umhergeirrt sein, bis sie wie vorant vor den Soldaten des Sowjets stand und ihren Eintritt durch einen

Ausweis erzwang. Es gelang ihr, sich den Weg bis in einen kleinen Salon zu bahnen. Müde ließ sie sich in einen Fauteuil fallen. Ihr Blick streifte kritisch, was sie umgab. Viel Prunk, aber ein alter, armer Prunk. Samt und kostbare Tücher, die die Möbel umspannten, sahen verblühen und schäbig aus. Ein Teppich, der den Raum bis in seinen fernsten Winkel wärmend und behaglich belegte, zerfiel, ließ den nackten, kalten Boden durch die Schlitze nüchtern hervortreten. Es roch nach Moder. Es roch nach Vergangenheit. An den Wänden hingen Bilder von Lenin und Marx. Sie sahen alt und verfallen aus in der Umgebung eines verfallenden Feudalismus. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Weltanschauungen

Das im Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig 1929, erschienene Büchlein von Dr. Max Apel „Die Weltanschauungen der großen Denker“ verdient fast zur Gänze seine Entstehung einer Reihe von Radiovorträgen, die der Verfasser vor einiger Zeit im Rahmen der Berliner Funkstunde gehalten hatte. Es war ein entschieden glücklicher Gedanke des Autors, diese Vorträge vor der Einmaligkeit des gesprochenen Wortes hinüberzureden in die dauerndere Form des Buches. Denn das ist gerade das Verdienstliche an diesen Skizzen großer, philosophischer Persönlichkeiten, daß sie auf knappstem Raum das Wesentliche und Charakteristische in den Weltanschauungen jener Denker, die der Verfasser für seine Darlegungen ausgewählt hatte, in einer Weise herausgearbeitet wußten, daß dem Leser durch sie ein Wissen vermittelt wird, das er sich sonst nur auf dem Umweg eingehender und zeitraubender Studien hätte verschaffen können, zwei Dinge, die den meisten wertvollsten Menschen in der heutigen Zeit ja leider verfallen sind.

Daß eine solche Auswahl aus dem weiten Gebiet philosophischer Weltanschauungen notwendig fragmentarisch bleiben mußte, liegt in der Natur der Sache. So ist es denn auch durchaus verständlich, daß nach Art und Umfang des Büchleins die Koniker, Pythagoräer und Eleaten, die Agniter und Pyrenäer, die Stoiker, Epikuräer und Neoplatoniker — um nur einige der wichtigsten unter den „Alten“ zu nennen — in ihm keine Berücksichtigung finden konnten. Allein — es war dem Autor ja auch gar nicht um die Abfassung einer lückenlosen „Geschichte der Philosophie“ zu tun!

Was er versuchte, war — nach seinen eigenen, im „Vorwort“ ausgesprochenen Worten — „durch Heraushebung bedeutsamer Gedanken über Weltkenntnis und Lebensanschauung Herzen und Köpfe für das Kämpfen und Ringen um eine philosophisch begründete Weltanschauung zu gewinnen“ — ein Versuch, der, wie die Prolog fraglos zeigen wird, dem Verfasser in weitgehendem Maße gelungen ist.

Wer sich also bei der Lektüre dieses Büchleins der Tatsache bewußt bleibt, daß er hier gewissermaßen eine Anzahl sehr schmuckhaft und bekömmlich zubereiteter Kostproben weltanschaulicher Delikatessen vorgesetzt erhält (und somit der Gefahr, die der Buchtitel beinhalten mag, entgeht, zu meinen, er besitze — wenn wir das Gleichnis weiterführen wollen — nach dem Genießen derselben die Kenntnis der gesamten Möglichkeiten philosophischer Koch- und Krugartikeln), wer sich also dieser Tatsache bewußt bleibt, wird zweifellos die Darlegungen Dr. Max Apels über Plato, Aristoteles, Giordano Bruno, Galilei, Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Herbart, Schopenhauer, Fehrer und Bohe, die den Inhalt seines Werkes ausmachen, mit wertlichem Gewinn und entschuldiger Erweiterung seines Gesichtsfeldes in sich aufnehmen.

Hans Zeuger.

WAS DER TAG BRINGT.

Elf Jahre nach der Revolution.

Man schreibt uns: Zu der Zeit „Im Kampf um den Himalaya“ erlaube ich mir folgendes mitzuteilen: Am Freitag, dem 11. April, sprach Herr W. Feudt, München, als Teilnehmer an der Himalaya-Expedition vor der Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Er berichtete u. a.: „Am Hauptlager zeigten die Engländer die englische Flagge; wir (Deutsche) setzten die Flagge, die es früher mal gab!“ Also die vermutlich mit öffentlichen Mitteln ausgerüstete Expedition reiste im Ausland unter Schwarz-Weiß-Rot! Unvorsichtiger Scheit man sich nicht, dies auch noch öffentlich in Berlin auszusprechen. Herr Notar Bauer hat diesen Tatbestand anscheinend schamhaft verschwiegen.

Ferner: Auch die deutsch-russische Alai- (Bamir-) Expedition 1928 unter Ritters, ausgerüstet zum erheblichen Teil von der Roten Gemeinschaft der deutschen Wissenschaft, trug als Zeichen an den Zelten Schwarz-Weiß-Rot, wie beim Lichtbildvortrag in derselben Sektion deutlich zu erkennen war. — 11 Jahre nach der Revolution!

Aus einer kaiserlichen Oberzolldirektion.

Von Regierungsrat a. D. Otto Gladisch ist unter dem Titel „Erlebtes und Erlebendes“, im Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin, ein Buch erschienen, in dem er seine Erfahrungen in der alten preussischen Verwaltung niederlegt. Gladisch kam 1898 als Regierungsrat zur kaiserlichen Oberzolldirektion in Hannover. Dort war er mehrere Jahre und wurde dann in ein Disziplinarverfahren verwickelt, in dem er mit Dienstverfallung bestraft wurde. Er schildert nun an Hand von Akten die Zustände bei der hohen kaiserlichen Behörde. Der Präsident, kaiserlicher Rat 2. Klasse, später als Czjellenz verabschiedet, war mit einer früheren Kassierin verheiratet, die sehr häufig totot betrunken und skandalisierend durch die Korridore des kaiserlichen Dienstgebäudes torfelte. Auf ihren Befehl machte der Präsident alle Klingelstellungen zum Botentraum entzwei, damit für dienstliche Aufträge keine Boten verwendet werden konnten. Sie mußten den Haushalt der Frau Präsidenten versorgen. Der Vertreter des Präsidenten, ein Oberregierungsrat, hatte sich verlobt, und da seine Braut bereits seinen Haushalt führte, beschloß er, um die Kosten für ein Hotel- oder Junggesellenzimmer zu sparen, im Gebäude der Oberzolldirektion zu wohnen. Er ließ eine Matraße kommen, die nun wochenlang im Dienstgebäude von einem Zimmer ins andere getragen wurde. Der Oberregierungsrat nächstliche gerade auf Urlaub oder auf Dienstreisen war. Der Verkehr zwischen den höheren Beamten dieser kaiserlichen Behörde war mehr als rüde. So war das äußere Bild und unter dem Eise brütete die Intrige. Jeder war des anderen Feind. Das Amtszimmer des Präsidenten bildete den Empfangsalon für Zutritter aller Art, jeder Ratich ward gern gehört, und Regierungsrat Gladisch kam durch dieses Spiel niedriger Kräfte vor den Disziplinarhof. Er beschuldigte nun den Oberzolldirektionspräsidenten eines Meineides. In dem Urteil aber hieß es, daß dieser hochgestellte Beamte schon durch seine Stellung vor dem Verdacht des Meineides

geschützt ist. Das war ein unumwundenes Eingeständnis der Rechtsbeugung und eine Verleugnung des Satzes, daß jeder Bürger vor dem Gesetz gleich ist. Ein Oberregierungsrat hatte wegen der Affäre Gladisch Selbstmord begangen. Dies kam vor Gericht zur Sprache, und ein hoher Beamter erklärte, die Dinge lägen anders. Der Selbstmord habe mit dem Fall Gladisch nichts zu tun. Der Oberregierungsrat habe vielmehr in Magdeburg einmal als stellvertretender Chef einen Bericht an den Finanzminister mit einem Tintenstift, anstatt mit Tinte unterschrieben. Das habe er sich so zu Herzen genommen, daß er nach der besten Annahme des Zeugen deshalb Selbstmord verübt habe. Ein königlich-preussisches Gericht, offensichtlich ein Zweckericht, glaubte diesen Unsinn, weil eben der Regierungsrat hereinfallen und die hohe Beamtenhaft geschickt werden sollte. Gewiß mag der Regierungsrat Gladisch verbittert und verärgert sein, aber er spricht nicht aus dem hohen Faß. Der Berichterstatter der Petitionskommission des Preussischen Landtages, an die sich Gladisch gewandt hatte, der nationalliberale Abgeordnete Legationsrat a. D. vom Rath bestätigte nämlich, „daß die Verhältnisse der Behörde in Hannover ein ganz ungewöhnlich ungünstiges Bild darboten“. Wenn unter S. R. im hannoverschen Dreiklassenparlament ein nationalliberaler kaiserlicher Legationsrat a. D. so spricht, dann muß es in der Tat toll zugegangen sein. h. d.

USA.

In einer nordamerikanischen Zeitung konnte man vor kurzem das folgende Inserat lesen:

Für Witwenhabend

sind zwei Parteitische in der Oper wegen bevorstehenden Todesfalls in der Familie abzugeben. Anruf erbeten unter...

Der Mensch und die Bestie.

Nach dem jetzt für das Jahr 1927 vorliegenden statistischen Material aus Britisch-Indien wurden in diesem Jahre 19 724 Menschen durch Schlangenbisse getötet, 1033 von Tigern zerissen, während 1076 anderen reißenden Tieren zum Opfer fielen. Insgesamt erlagen also nahezu 22 000 Menschen den wilden Tieren.

Ein Filmstar erbt 200 Millionen.

Maurice Chevalier, der frühere weltberühmte Kabarettstar, seit einiger Zeit einer der geschäftlichsten Leute in Hollywood, ist von einer alten Dame in New York, die er wesentlich nie zu Gesicht bekommen hat, zum Universalerben ihres 50 Millionen Dollar betragenden Vermögens eingesetzt worden.

Ueber 200 Millionen Radiohörer.

Nach einer vom Völkerbund zusammengestellten Statistik kam es im Jahre 1929 auf der ganzen Erde etwa 70 Millionen zugelassene Radioschlüssel. Da man damit rechnen kann, daß im Durchschnitt ein Anschluß von mindestens 3 Personen benötigt wird, dürfte eine Schätzung der Radiohörer mit etwa 200 Millionen keinesfalls zu hoch gegriffen sein.

(10. Fortsetzung.)

„Und ihr habt die Steine aus den Straßen gerissen und damit Borrikaden gebaut. Dann habt ihr sie mit den Köpfen eurer Feinde gepflastert. Wer weiß, wer damit wieder Borrikaden bauen wird.“

Rara blies den Rauch der Zigarette in dichten Schwaden vor sich hin. „Du würdest staunen, wie gegensätzlich wir uns in diesem Leben gegenüberstehen, wie verschieden die Impulse sind, denen unsere gemeinsamen Handlungen entspringen.“ Sie schweig Sekundenlang. Dann begann sie ruhiger als zuvor: „Es sind bereits acht Monate, daß wir eine Gemeinschaft eingingen, die man weder als Ehe, Verhältnis oder auch nur als Freundschaft bezeichnen kann.“

Y's Auge war nach innen gekehrt. Im Bruchteil einer Sekunde rollte das, was vor acht Monaten in sein Leben getreten war, siltartig vor ihm ab.

Berlin. Ein kleines Restaurant in der Nürnberger Straße. Russische, japanische Studenten und Studentinnen. Bleiche, durchsichtige, bemalte Gesichter. Seckisch und körperlich fränke, verheerete Menschen; Intellektuelle, Baganten, hoffnungslose Talente und Genies. Unter ihnen sah Rara. Ring ihn, den Geben, mit dem Blick ein. Hielt ihn damit fest. Fürs erste reizte ihn, den feinen, überdifferenzierten Kulturmenschen, den Wirsching aus Ost und West, das Barbarische an jener Frau. Seine Sinne, die milde und schlaf, ihn nur mehr beschäftigten, übersättigt sich an zweifelhaften Freuden entschädigten. Abwege aufsuchten, um sich dann in Verirrungen zu verirren, fühlten sich aufgeregter und belebt. Er witterte Tierisches, Wild- und Beseffenheit, dunkle, quälende Leidenschaften der Steppe. Dann das kleine Zimmer im Norden der Stadt, unweit der Untergrundbahnhaltestelle Blümlaplag. Der Abend, an dem er zum ersten Male in seinem Leben Wodka trank. Es gab nicht viel Widerstand. Sie hatten sich beide betrunken. Am Morgen konnte er sich schwer erheben. Blieb. Es kamen Tage, es kamen Nächte. Die Frau sprach von Dingen, die er nie zuvor gehört hatte. Seine Pupille stellte sich anders als bisher ein. Ein Gedanke war gezeugt. Begann zu wachsen. Trieb schon mächtig. Dann kamen Augenblicke, in denen er sich von allem losreißen wollte. Mit häßlicher Ergebenheit, Marischer Hingebung, verblutender Leidenschaft hielt sie ihn gefesselt.

Er beherrschte das Barbarenweib. Sie beherrschte ihn. Vieles fiel von ihm ab. Anders wuchs in sein Fleisch. Die Abfahrt aus Berlin. Es kamen Moskau, Litsa, Tektust, Wladimirost, Schanghai. Und dieses Haus, in dem jetzt sie und er leben. Wo sie Fäden spinnen um das Reich der Mitte. Dieses Haus, aus dem die Willen über das Land gehen, die bald zur stützenden Flut angeschwollen, es überschwemmen und im Strom mit sich reißen werden. Revolution. Kultherrschaft. Befreiung. Erwachen des Ostens. Schlagworte, die über dem Schicksal zweier Menschen stehen. . .

Diese Gedanken Y's machten den Bruchteil einer Sekunde aus. Acht Monate dieses Leben.

Was war vor den acht Monaten? Niemals hatte J danach gefragt, niemals hatte das Weib davon gesprochen. Aus welchen Stoffen, vergewaltigten Energien hatte sich dieser Komplex von einem Menschen, den man schwer mit Frau bezeichnen kann, geformt? Jetzt sprach sie davon.

Ein halbwüchsiges Mädchen, das sich eines Tages in ein Viehwaggon vertrieht, mitten unter eine rüde Soldatsta, das Rest im tiefen Sibirien verläßt, weil nichts mehr sie dort zu halten weiß. Jgendwas, diesseits des Urals, fliegt sie aus dem Waggon, entkräft, halbtot, während die an ihr seitgetrunkenen Männer zur Schlachtabank gerollt werden. Erst war es Sucht zu ihr, dann Mitleid, beispielloses Mitleid, das sie trieb, ihre erste Blüte zerföhren zu lassen. Nichts reute sie. Sie war von ihrem Opfer überzeugt und besitzend. Dann kommt einer, so einer mit Kusteln und Glöygen. Dem ist sie nichts. Verläßt ihn. Moskau. Sie steht mitten im Leben. Kämpft, mordet, ist Geliebte der neuen Mächthaber. Türen, bewacht und geschützt von bis auf die Zähne bewaffneten Genossen, fliegen bei ihrem Erscheinen auf. Befehle, von ihrer Hand gegeben, nehmen ihren raschen unglückseligen Lauf. Es kommt Berlin. Egitation. Und J.

Endlich wieder vor einer Aufgabe. Demütigungen, schrankenlose Hingebung, Opferung für einen Menschen.

„Du hörst, von wo ich kam, du weißt, wor war. Es ist alles soviel wie nichts. Kein bedeutendes Leben. Es kam und war da. Und dann war es wieder nichts. Bei dir ist das anders. J! Du hast dich seitgelebt, an den Lügen der Kultur, an der Gesellschaft, die das Fundament in unserem Falle zu einer panasiatischen Sklaverei bildet. Du hast dich an den überreich gedachten Tischen vollgegessen. Dein weiches Bett brachte dir nicht mehr Ruhe und Schlaf. Du bist krank geworden, weil dich das Parfüm und die viele Sode längst angeekelt haben.“ Jetzt weiteten sich ihre Augen unheimlich. Der Raum war von ihrer Stimme ganz erfüllt. „Und mit den Frauen warst du auch fertig, bis du mich sahst. Es war nicht Liebe. Ich weiß es. Ich habe dich gereizt. Daß ich aber dein Leben ausmachen werde, daran hast du nicht gedacht.“ Sie sprach heilig, sie sprach gebrängt. Verzehrte sich bei jedem ihrer Worte, die oft grausam, unarmherzig, dann wieder weich und sinnlich von den Lippen strömten.

J hatte die Augen geschlossen. Lauschte atemlos ihren Worten. War überzeugt von dem, was sie sprach. Hatte vor dieser Frau nichts zu verbergen. Zu tiefst aber ruhte dennoch ein Etwas in ihm, das er verworgen hielt. Unausprechliches, etwas, das verbunden war, in einem nebelhaften Zustande nach, etwas, das kommen konnte. Er hatte sich danor zu hüten. Dessen war er gewiß

Arbeiter-Angler tagen

Der Bundestag in Breslau

In Breslau hielt während der Osterfeiertage der Arbeiter-Angler-Bund Deutschlands seinen 3. Bundestag ab. Ihm voraus ging ein Begrüßungsabend, an dem auch Vertreter der Behörden teilnahmen; der sozialdemokratische Oberpräsident der Provinz Schlesien, Cädemann, begrüßte die Arbeiterangler und gab die Versicherung, die Bestrebungen des Bundes in der besten Weise zu unterstützen. Außerdem überbrachten Bad von der Zentralkommission, Maßke vom Provinzpartei Schlesien und Gellert vom Arbeiter-Turn- und Sportbund die herzlichsten Grüße ihrer Organisationen.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Pfaffen schläger war zu entnehmen, daß der Bund in den letzten zwei Jahren eine außerordentlich gute Entwicklung zu verzeichnen hat. 48 Vereine und 2147 Mitglieder wurden gewonnen. Der Mitgliederbestand des Bundes betrug am 1. Januar dieses Jahres 148 Vereine mit 6150 Mitgliedern. Ausgeschlossen wurden wegen Nichterkenntnis der Richtlinien der Zentralkommission 7 Vereine mit 130 Mitgliedern. Aus den einzelnen Arbeitsgebieten des Vorstandes konnte Erfreuliches berichtet werden. Die Post- und Siebdrucksachen wurden gut gelöst. Mehrere Wochenendkolonien sind geschaffen worden, die die Behördenvertreter als vorbildlich bezeichneten. In der Propaganda ist das Möglichste getan worden. Vorträge im Reich, die Benutzung des Rundfunks, Werbeangelegenheiten, Ausstellungen, Werbeartikel in der Tagespresse sorgten für eine gute Aufklärung für den Bedanten des Angelsports. Interessant war die Feststellung Pfaffen schlägers, wonach die „Rote Fahne“ keinen der eingesandten Werbeartikel veröffentlicht hat — auch eine Illustration zur Arbeiterportfreundlichkeit der Kommunistischen Partei! — Die Beteiligung an den Reichsarbeiterporttagen brachte ebenfalls gute Erfolge in der Werbung. Ein Flugblatt des Bundes wird in der nächsten Zeit herausgegeben. Auch die Versicherung des Bundes hat sich bewährt, konnten doch 17 Unfälle mit 1510 M. unterjagt werden. Besonders

günstig für die Entwicklung des Bundes hat sich der Anschluß an die Zentralkommission ausgewirkt.

Aus allen Gauen konnte nur Gutes über die Zusammenarbeit mit der Gesamtarbeiterportbewegung berichtet werden. Die Bundeszeitung „Der freie Angler“ ist verbessert und ausgebaut, gewünscht wurde eine bessere Unterstützung des Redakteurs mit guten Aufsätzen aus der Mitgliedschaft. Außer einer Denkschrift über den „Arbeiterangelsport“ hat der Bundesvorstand eine Petition gegen „Die Veruntreuung der Flußläufe durch die Abwässer“ an den Reichstag und die Landesparlamente gerichtet.

In der außerordentlich lebhaften Diskussion über den Geschäftsbericht wurde auch die Frage des Anschlusses an die Zentralkommission behandelt. Einige Anhänger der kommunistischen „Dee“ glaubten für die ausgeschlossenen Kommunisten eine Lanze brechen zu müssen. Bad von der Zentralkommission gab jedoch die richtige Antwort und zeigte die grundsätzliche Stellung des Arbeiterports den Arbeiterparteien gegenüber auf. Die Beratung des Statuts und der Anträge zog sich bis in die späten Abendstunden (23 Uhr) hin. Oftmals wurde außerordentlich heftig um die sachlichen Anträge debattiert, doch herrschte ein guter Gemeinschaftsgeist, der auch in der Sondierung der Anträge zum Ausdruck kam. Gegen eine Stimme wurde nachfolgende Resolution angenommen:

„Der Bundestag des Arbeiter-Angler-Bundes begrüßt die Aufnahme des Bundes in die Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege und gelobt mit allen Kräften im Sinne der Richtlinien der Zentralkommission zu wirken. Die Vereine des Bundes sind verpflichtet, in die Ortsstellen der Zentralkommission einzutreten, soweit dies noch nicht geschehen, um im Rahmen der Gesamtarbeiterportbewegung die Interessen des Arbeiter-Angler-Bundes zu wahren.“

Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Paul Pfaffen schläger wiedergewählt. Sowie nicht Vorstandsmitglieder zurücktraten, wurde der gesamte alte Vorstand wiedergewählt. Der nächste Bundestag findet in Magdeburg statt. Die Geschäftsstelle des Bundes befindet sich in Berlin SW 68, Zimmerstr. 8.

men eines großangelegten Flugmeetings nicht fehlen, aber es zeugt von keinem großen Unternehmungsgeist, ein ganzes Flugprogramm durch einen Luftakrobaten bestreiten zu lassen. Wir haben in Tempelhof schon bessere Veranstaltungen gesehen. Es geht einfach nicht an, zwischen einzelnen Darbietungen Pausen einzutreten zu lassen, in denen dem Publikum nichts weiter als Schallplattenmusik geboten wird. Warum kein Flugzeugrennen, warum kein Wettbewerb im Kunstfliegen? Die zwei oder drei großen Flugmeetings, die wir im Jahre haben, müssen Höchstleistungen auf allen Gebieten zeigen.

Neue Amateur-Boxmeister

Bei den deutschen Meisterschaften des Reichsverbandes für Amateurboxen, die in der Kölner Rheinlandhalle durchgeführt wurden, setzten sich die Vertreter der älteren Garde fast auf der ganzen Linie durch. Von den vorjährigen Meistern, von denen Reuel und Stibinski Berufsboxer geworden, Kugler und Säger wegen Erkrankung ausfielen und der Kölner Kustmeyer inzwischen ins Federgewicht gewachsen ist, erschienen nur Ausbück-München und die Berliner Fuchs und Bähler auf dem Plan und verteidigten die Meisterschaft mit Erfolg. In den anderen Gewichtsklassen gelangten Prahl-Düsseldorf, Besselmann-Köln, Kernen-Köln, Figgel-Eberfeld und Hingmann-Berlin zu Meisterehren. Am erfolgreichsten schnitt also der westdeutsche Verband ab, der vier Meister stellte. Nach Berlin fielen drei, nach Bayern eine Meisterschaft. Im Weltgewicht unterlag der Münchener Kupfers in der zweiten Runde entscheidend gegen Besselmann. Der Berliner Seelig wurde im Mittelgewichtskampf mit dem Kölner Kernen ein Opfer des Kampfrichters, denn Seelig war technisch besser als sein Gegner und schlug auch vorliegend. Im Halbschwergewicht scheiterte der Münchener Leidmann an der Körperkraft des Eberfelder Figgel, der sich einwandfrei als der Bessere zeigte. Auch der Ausgang des Schwergewichtskampfes war nie zweifelhaft, denn Hingmann-Berlin beherrschte den Hannoveraner Lücke in den beiden ersten Runden klar.

Sportkuriosa

Das Anwachsen des sportgerechten Regens stellt immer größere Anforderungen an den Bauumfang der Hallen. Demgemäß entschloß sich Leipzig, eine Sporthalle mit 45 Bahnen zu errichten, deren Weihe für Ende Mai festgesetzt ist. Hamburg jedoch wird diese Anlage noch übertreffen, denn hier ist vor kurzem der Grundstein zu einer Halle gelegt worden, die 48 Bahnen umfassen wird. In Königsberg i. Pr. wird im Juni eine Sporthalle mit 15 Bahnen eröffnet werden.

Ein Fall, der in der Boxsportchronik vereinzelt dastehen dürfte, ereignete sich in St. Louis, wo der Schwergewichtler Jack de Mave mit dem norwegischen Meister Otto von Borat kämpfen sollte. Als de Mave den Ring betrat, sah er mehr leere Stühle als Zuschauer, und so packte er kurz entschlossen seine sieben Sachen zusammen und verließ den Ring, ohne gekämpft zu haben. Ein Skandal war natürlich unausbleiblich. Die Boxbehörden werden sich nun des Herrn de Mave annehmen.

„Jugend und Arbeiterport“ im Rundfunk. Fröhlich-Bildung, der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege, spricht morgen Mittwoch, 16.05 Uhr, im Rundfunk über das Thema: „Jugend und Arbeiterport“. Bildung behandelt das Thema von der sozialen Seite aus. Die Leibesübungen sollen als vornehmster Zweck haben, einen Ausgleich gegenüber dem immer weiter rationalisierten Arbeitsprozeß zu schaffen.

Photogruppen der Naturfreunde auch in Neukölln und Norden! Die Photogruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ der Arbeiter-Lichtbild-Bund eröffnet Mittwoch, 23. April, 20 Uhr in Neukölln, Bergstraße 29, Jugendheim, und Donnerstag, 24. April, 20 Uhr, in der Schule Pant. Cde Wiesenstraße neue Vorlesungen. Ihr Zweck ist, den Wertträgern in diesen Bezirken die Möglichkeit zur Weiterbildung in der Photographie zu geben. Interessenten, auch Anfänger sind in allen Abteilungen herzlich willkommen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Schwimmer Groß-Berlin e. V., Gruppe Neukölln, 6X-Schwimmverein, 22. April, 22 Uhr, bei Frau Dr. Gruppenversammlung Sonnabend, 24. April, 20 Uhr, Ideal-Kolleg, Reichstraße 8. — Gruppe Hiltensberg, Gruppenversammlung Sonnabend, 24. April, 19 Uhr, bei Werner, Frankfurter Allee 24. — Gruppe Glienke, Sportvereinigung Neukölln, 24. April, 20 Uhr, bei Gerner, Sonnenbäumchen, Gruppenversammlung Sonnabend, 24. April, 20 Uhr, Kaulstr. 20. — Gruppe Köpenick, Gruppenversammlung Sonnabend, 24. April, 20 Uhr, Sportrestaurant Gartenstr. 21. — FCV, Neukölln-Beia, 2 Männer, 2 Frauen, 2 Junagabernabteilung, Dienstag, 22. April, 18 Uhr, Sportplatz Trebbiner Ufer, Köpenick und Reichstraße. Alle Fußballspieler müssen pünktlich zur Stelle sein. — Literarischer und sportlicher, 1 Kreis: Männer und Frauen, Sonntag, 27. April, 9 Uhr, findet auf dem Sportplatz in Hohenhofen, Sommerstraße, ein Fußballspiel statt. Jede Mannschaft stellt ihren Schiedsrichter selbst, ansonsten ist sie nicht spielberechtigt. Anschließend wichtiges Beisprechung. — Turnverein, Kampfsportvereine, 1 Kreis: Männer und Frauen, Sitzung Mittwoch, 20. April, 19 Uhr, Gewerkschaftsbau, 3a Hubertus des Kletternvereins hat die Genossen besonders eingeladen. — Sozialistischer Fußballklub, Die Genossen des Arbeiter-Sportvereins haben am 16. April, 19 Uhr, im Sportplatz, Reichstraße 7, abzuwehren, 1000 Genossen sind ebenfalls willkommen. — Sportverein Neukölln, Das Beisprechung beginnt am 22. April, jeden Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Treppent.

ARBEITER FUSSBALL

Die letzten Resultate

Von den auswärts weilenden Berliner Mannschaften hatten es nur sehr wenige Vereine für nötig gehalten, ihre Resultate nach Berlin bekanntzugeben. Neukölln weilt in Westenburg. Gegen Grabow konnten die Neuköllner einen knappen 3:2-Sieg erringen, gegen Wismar gewann Neukölln 4:2, während das Spiel gegen Hagenow mit 0:4 verloren wurde. Lichtenberg I spielte in Thüringen gegen Gotha und Waltershausen. Beide Spiele verliefen unentschieden 3:3 bzw. 0:0. Trebbin hatte sich Leipzig-Ost verpflichtet. Die Leipziger konnten einen 4:2-Sieg mit nach Hause nehmen. Pantow weilt im Eberswalder Bezirk. Gegen Neuenhagen wurde das Spiel beim Stande von 1:0 für Neuenhagen abgebrochen. Gegen Freienwalde konnten die Pantower einen 8:2-Sieg herauskochen. — Von den in Berlin stattgefundenen Spielen interessierte in der Hauptsache das Treffen Weisensee gegen Eiche-Köpenick, das wiederum 2:2 beendet wurde. Damit haben die Köpenicker den Beweis erbracht, daß sie mit zu den spielstärksten Vereinen in Berlin gehören. Oberspree mußte sich von Spandau 25 mit 3:1 schlagen lassen. Altcrant gewann gegen Freienwalde mit 5:2.

Weitere Resultate: Spandau 25 2. Mannschaft gegen Oberspree 1:4; Spandau 3. Mannschaft gegen Oberspree 5:0; Altcrant 2. Mannschaft gegen Freienwalde 2. Mannschaft 2:1.

Neue Welt: Arbeiterartisten

Der Arbeiter-Kraftsportverein „Einigkeit“ gab am 1. Osterfest in der „Neuen Welt“ eine Festvorstellung. Die große Anhängerschaft des Vereins, die den großen Saal bis auf den letzten Platz besetzte, quittierte mit großem Beifall die wirklich guten Leistungen der Arbeiterathleten und -artisten. Nach einem Konzertteil begannen die artistischen Vorführungen mit einem Luftballonact, von Redlich ausgeführt, dem die kleine Zophonspielerin Anita folgte. Beide Vorführungen waren gut und fanden starken Beifall. Die 5 Ernestos waren noch etwas unsicher, sie haben zwar schon die Grottheit der Übungen, aber noch nicht die notwendige Standfestigkeit. Außerordentlich gute Leistungen zeigten die 4 Parnos, die am Neck schwierigste Kräfttest ausführten. Der Radfahrer der 3 Lorans übertraf mit neuen artistischen Tricks, insbesondere zeigten die beiden Kinder erstaunliche Leistungen. Mit toderntem Gesicht verrenkten die „Buddys“ ihre Glieder in einem Zentrifugal und durften für größten Beifall quittieren. Kurt Hoffmann sang dann noch einige Couplets und die 3 Marcaros brachten Bronzeakte, deren Wirkung aber an den technischen Einrichtungen der Bühne scheiterte. Schattenpiele schlossen das Programm ab, das zeigte, daß die Arbeiterartisten nicht nur gute Leistungen aufzuweisen haben, sondern auch verstehen ihre Feste wirksam zu arrangieren.

Osterfliegen in Zehden

Das an den Oftertagen in Zehden a. d. Oder statt-fundene Vergleichsfliegen für Gleit- und Segelflugzeuge war außerordentlich stark besucht. Es beteiligten sich der Spandauer Flugtechnische Verein, die „Lüma“ (Polizeisport), die Vereinigung ehemaliger Flieger, der Kreisluftsportverein Oberbarnim, die Friesen-Oberrealschule und der Reichsverband fliegender Lehrer. Es wurden insgesamt sechs Prüfungen abgelegt, bei denen besonders die Friesen-Oberrealschule sowie die Freienwalder Gymnasialin Seelos beteiligt waren. Leider ging auch eine Maschine zu Bruch, ohne daß aber jemand verletzt wurde.

Vom Auto ins Flugzeug

Luftakrobatik in Tempelhof

Die Flughafen-Gesellschaft veranstaltete am Ostermontag ihr erstes diesjähriges Flugmeeting, das seine Anziehungskraft auf Zehntausende von Berlinern nicht verfehlt. Den Hauptteil des Programms bestreift der Luftakrobat Schindler, der magische Kunststücke auf der von dem süddeutschen Kunstflieger Sprengler gesteuerten Klemm-Maschine vollführte. Er zeigte zuerst einige Übungen am Mast und am herunterhängenden Trapez, wagherrert, beides am Flugzeug. Er tanzte auf den Tragflächen, kletterte den Rumpf der Maschine entlang; seine Hauptnummer aber war das Umsteigen vom Auto in das darüber hinweg donnernde Flugzeug. Nach einigen Versuchsflogen gelang es dem Blauen Bregler, den Eindecker über das Auto zu heben, so daß Schindler die herunterhängende Leiter ergreifen



konnte. Er wurde weggerissen, einige Meter über den harten Betonboden geschleift und kletterte dann die Leiter empor.

Den Abschluß des Programms bildeten Ballonabschießen und ein Fallschirmabspung von Fräulein Hedya Schumann. Die Rundflüge, die von der Luft-Hansa und vom „Sturmoogel“ zu ermäßigten Preisen veranstaltet wurden, erfreuten sich regen Zuspruchs.

Die Flughafen-Gesellschaft sollte sich trotz des Andranges von Zuschauern keinen trügerischen Hoffnungen hingeben. Die Leistungen Schindlers waren gewiß neu und sensationell, sie sollten im Rah-



Arbeiter-Fußball Kiel-Berlin

Eckball vor dem Kieler Tor

„Nur für Kenner...“

Schmutzig als Wertvolles, Gemeines als Kunst.

In gewissen Zeitschriften findet man Inserate besonderer Gattung, die — in den verführerischsten Substantiven und bestechendsten Adjektiven — fest und auffällig gedruckt, bestimmte Dinge offerieren, die Herkommen und Anstand zum Besten laubender Phantasie und laubender Gefühls in den unlaubenderen Bereich der Pornographie verweisen haben.

Diese sogenannten „Kunstprodukte“ sind Bilder und Bücher eines gewissen Genres. Wenn man sich einmal eine Kunstzeitschrift oder einen Katalog solcher Kunstzeugnisse zuschicken läßt, kann man sein blaues Wunder erleben, sein blaues Wunder über die Art und Weise, in der die Betriebsorganisationen dieser „galanten“ Bilder und erotischen Bücher ganz ernsthaft Gemälde und Werke der Weltliteratur, gewichtige Bücher der Kultur- und Sittengeschichte, der medizinischen und Sexualwissenschaft in anroherischer Form für ihre miserablen, hintergründigen Zwecke mißbrauchen. Da werden — um nur ein Beispiel von vielen zu nennen — die Bilder unferes Zills gerade damit angepriesen, daß er der „unvergleichliche humorvolle Zeichner der Dirnen, Luden und schwangeren Frauen ufm.“ sei. Als ob es Zills um diese Dinge gegangen wäre! Dieser Ansicht jedenfalls scheint man in jenen Büros zu sein, die sich den Vertrieb solcher Bilder und Bücher zur Aufgabe gesetzt haben, wozu auch gehört, daß sie Kunst und Schmutz in nahe Verwandtschaft bringen. Aus diesem Geist kommen dann auch Anpreisungen wie diese (entnommen einer Sonderliste für Pariser Bilder): Sammlung Nr. 25 „Süße Mädchen“, Hemd und Höschen und andere pikante Aufnahmen. Jugendliche liebreizende Modelle, entzückende, herzerfrischende Darstellungen; Sammlung Nr. 26 „Pariser Geheimnisse“, „Pfi!“ Nur für Kenner und Feinschmecker. Die intimen Reize des weiblichen Körpers. Schöne junge Mädchen mit üppigen vollen Formen in allen denkbaren Stellungen. Diese Sammlungen kosten dann etwa fünf, zehn oder zwanzig Mark. Dazu wird meistens noch ein Vergrößerungsapparat angepriesen, „mit welchem jede Körperlinie haarscharf hervortritt“. Wie man sieht, hapert es nicht nur gewaltig mit der Sauberkeit, sondern auch mit der Grammatik und dem Deutsch in dieser Art von Prospekten. Gewissermaßen im selben Atemzuge werden dann weitere Bilder von Raphael, Werke von Lutian und Apuleius angeboten („Für Genieser — nicht für Spießer!“) — alles dies zusammen mit gemalten Substanz und schmerzigen Büchern überster Gattung — wahre Kunst, Weltliteratur und Schmutz, es ist hier alles eins.

Wühlt man lange in diesen in knalligstem, kühnigstem Text geschriebenen Katalogen, steigt einem der Ekel in die Kehle. Man höre, was man da lesen kann an „Buchrezensionen“: ... ein Spiegelbild aller menschlichen Ausschweifungen auf dem Gebiet der Erotik, Wollust und Grausamkeit, Pflanzentier und Galanterie, Falschheit und Herrschsucht vereinigen sich in dieser Sammlung zu einer grandiosen Orgie des Lusters.

Die Scheinheiligkeit, der Appell an den „Kunstsin“, an die „Bildung“ und die „Verständnisinnigkeit“ des Bestellers spielt ebenfalls eine große Rolle in diesen Prospekten. Da gibt es Bücher (ausgemachten Schund) „nur für ernsthafte Leser“, „nur für Bibliophilen“, „nur wirklichen Kunstkenner empfohlen“. Der Wendungen sind viele, die Absicht immer dieselbe:

Schmutz als Wertvolles, Gemeines als Kunst auszugeben; die Bilder sind immer „schmissig“, „rosig“, „von höchster Anmut und Grazie“, „äußerst reizvoll“ — der Text ist immer „kulturhistorisch“, „sittengeschichtlich“, „wissenschaftlich interessant“ und „hinreichend geschrieben“. So geht das bis ins Unendliche. Man trägt die auf, um die niedersten Instinkte zu wecken.

Zwar geben und erbiten diese Betriebsorganisationen Discretion und sichern auch die Vernichtung der an sie geschriebenen Briefe zu, wie sie auch um Vernichtung ihrer eigenen Schreiben bitten („Ihre Briefe werden nach Erledigung vernichtet und bitte, daselbe auch mit meinen zu tun“) — aber es kann ja einfach jeder Mann, jeder Jüngling und Badfisch sich diese Listen schicken lassen, mag immerhin auch am Anfang solcher Listen der Satz stehen: „Diese Liste ist nur für Erwachsene bestimmt und darf auf keinen Fall an Jugendliche unter achtzehn Jahren weitergegeben werden.“ Lassen diese Betriebsorganisationen etwa durch Heilscher feststellen, wie alt ihre Auftraggeber, die Bezahler ihrer Bücher und Bilder sind? Welche feilschen Verwirrungen derartige Labore in den Jugendbüchern anrichten können, das mag man sich kaum au... denken.

Eisenbahner protestieren gegen Abbau! Gefahren für die Verkehrssicherheit.

Eine Funktionärerversammlung und Betriebsräteversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner protestierte einmütig gegen die Abbaupläne der Reichsbahnerverwaltung. Winkler von der Ortsverwaltung kennzeichnete als Referent die Vorwände des Generaldirektors Dörpmüller, die er in seiner letzten Rede zur Begründung der Abbau- und Tarif-erhöhungspläne vorbrachte. Die Behauptung von der angeblichen „Überlastung des Reichsbahnetzes durch Personalausgaben“ und die Neuregelung der Reichsbahnabgaben durch den Young-Plan wird selbst durch bürgerliche Wirtschaftstheoretiker als falsch nachgewiesen.

Rationalisierung gegen die Arbeiterkraft durch Einlegung von Freierdiensten, Entzerrung „überflüssiger“ Arbeitskräfte ist laut Bericht des Verwaltungsrates der Reichsbahn die Parole. Gegen wirkliche Arbeitsbeschäftigung durch Einführung des Acht-Stundentages, wie ihn der Einheitsverband fordert, an Stelle des herrschenden neun-Stundentages sträubt sich der Verwaltungsrat. Die Vergebung von Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten an Privatunternehmer, die Verlängerung der Arbeitszeit auf 9 und sogar 12 Stunden (im Berliner Bezirk) strafen die Behauptungen der Verwaltung von Arbeitsmangel Lügen.

Im Direktionsbezirk Altona ist sogar Anweisung gegeben worden, die Reinigung der Wagen und Bahnhöfe, die Pünktlichkeit des Zugverkehrs, die Beachtung der Unfallvorschriften (!) zu vernachlässigen. Im Amtsblatt der Reichsbahndirektion Berlin wird jetzt schon das Personal für die Folgen des Abbaus, für die Erhöhung der Unfallziffer und des Sach- und Personenschadens verantwortlich gemacht!

Entlassungen aus dem Werkstättenbetrieb konnten bisher

durch Umstellung der zu Entlassenden auf die Streckenunterhaltungsarbeiten auf Initiative des Verbandes vermieden werden. Jetzt aber sollen 280 Arbeiter der Werkstätten Tempelhof entlassen werden, abgesehen das Werk Riederföhne weide schon vor der gewaltigen Verkehrszunahme auf der Stadt- und Ringbahn nicht für die Reparaturen ausreicht! Kein Arbeiter und kein Beamter darf aus Angst vor der Entlassung die Pläne der Reichsbahnerverwaltung durch Mitreden der Reparatur unterstützen. Nur Solidarität kann die Forderungen der Arbeiter durchsetzen: Verkürzung der Arbeitszeit statt der Verhütung, die Arbeitszeit auf 12 bis 14 Stunden zu erhöhen!

Viele Diskussionsredner bestätigten noch durch Mitteilung von zum Teil haarsträubenden Einzelheiten aus dem Betrieb die Ausführungen des Referenten und verlangten entschiedenen Kampf für den 8-Stundentag.

Hierauf sprach Nieß über die Betriebsräte wahlen und die bisherige Tätigkeit der Betriebsräte. Er kennzeichnete in einem umfassenden Überblick über die Betriebsratsarbeit seit 1919 die arbeiterschädliche und gewerkschaftspollerische Tätigkeit der kommunisten im „Freien Eisenbahnerverband“, die eine Schwächung des freigewerkschaftlichen Einflusses bedeute. Die „Opposition“ tritt heute wieder mit den Methoden der Jahre 1920 bis 1924 auf.

Der Referent forderte eine Reorganisation und Vereinfachung des ungeheuer komplizierten und verkaufierten Manteltarifs. Der Betriebsrat erzwingt die Befestigung der streikenden Schichten und der Ueberstunden. Die betreffende Verfügung wurde und wird raffiniert umgangen, und der Betriebsrat muß seine ganze Wachsamkeit aufbieten, um die Verfügung voll durchzuführen. Aus der Bahnunterhaltung konnten nach jahrelangem Kampf die Privatunternehmer fast ganz herausgedrängt werden. Den Beihilgen konnte ein Recht auf Urlaub erkämpft werden.

Auch in den neuen Kämpfen muß zähe gearbeitet werden, besonders um die Schädlinge der Arbeiterbewegung, die „Opposition“, bei der Wahl endgültig aus den Betrieben zu verdrängen. Kein freigewerkschaftlich Organisierte darf sich von der „Opposition“ aufstellen lassen oder für sie stimmen.

Der rechnende Pudel verschwunden.

Einen schweren Verlust erlitt ein Hundebesitzer, der mit seinem rechnenden Pudel augenblicklich im Mercedes-Palast, Roskolln, auftritt. Nach Schluß der Vorstellung verschwand der Hund plötzlich von der Bühne, eine Spur war nicht zu entdecken. Der Hund, der nach jahrelanger Dressur und großem Kostenaufwand an Reklame nun seinen Mann ernähren sollte, war bereits für große Varietés gebucht, da er auf seinem Gebiet wirklich eine Kapazität darstellte. Es wäre seinem Besitzer zu wünschen, daß er das Tier wiedererhält; hoffentlich zieht die ziemlich hohe Belohnung, die dieser für das Wiederbringen ausgezahlt hat.

Blutige Zusammenstöße bei Buenos Aires. Bei Santa Rosa bei Cordoba wurden bei Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der demokratischen Partei und der Polizei elf Personen getötet und zahlreiche andere verletzt. Die Demokroten hatten eine Versammlung unter freiem Himmel einberufen, die von der Polizei aufgelöst wurde. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen. Der Polizeidirektor, zwei Beamte, zwei Zivilisten, drei Frauen und drei Kinder kamen ums Leben.

Arbeiterstreik in Südastralien. Bei den in Südastralien abgehaltenen Parlamentswahlen hat die Arbeiterpartei, die bei den letzten Wahlen geschlagen war, einen überraschenden Sieg davongetragen. Sie konnte sich 31 Sitze gegenüber 17 im letzten Parlament sichern. Die Liberalen haben zehn Sitze verloren.

PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 24. April KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 24. April

BTL
Potsdamer Straße 38
Der deutsche Ton- und Sprechfilm:
Dich hab' ich geliebt
mit Mady Christians

Rheinstraße 14
Danion mit Emil Jannings
Liebesgeschichten (3 Akte)

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die Sünden einer schönen Frau
mit Marcella Albani, Walter Rilla
Des Panzerauto (16 Akte)

Turnstraße 12
Die Frau ohne Nerven (7 Akte)
mit Ellen Richter
Zigeunertrache mit Dolores Del Rio

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Drei Freunde (8 Akte)
mit William Boyd
Mein Himmelsreich (8 Akte)
mit Vilma Banky

Die Kamera
Unter den Linden 14
Uraufführung:
Flucht nach Yeddo
(Original Japan-Film)

Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6092

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidendammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Spont. 3 U.

Maobit
Drei Freunde
Angel (Die schwache Stunde einer Frau) mit Elsa Kraak

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschaus
Ferberberger Str. 29 und Stendaler Str.

Welt-Kino
Das Geheimnis im Schlafwagen
Die Optimummuggler v. Montana

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr

Melodie des Herzens
mit Dita Parlo, Willy Fritsch
(mit Gesangsbeilagen)
Kompanon des Banditen
mit T. Tyler

Atrium Seba-Palast
Kaiserstraße, Ecke Berliner Straße
Beginn: Täglich 7, 9, 15 Uhr

Blockade (D. geheimnisvolle Flotte)
Der Unglücksrabe
mit Charlie Chaplin
Jugendliche haben Zutritt
Ab Mittwoch: Uraufführung:
Der Detektiv des Kaisers

Alhambra
Sonnt. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Tonfilm:
Wenn du einmal dein Herz ver-
schenkst mit Lillian Harvey, Igo Sym

Titania (Uta Schönsberg)
Hauptstraße 49 Beginn 6.30, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Der 100 prozentige Tonfilm:
Liebeswälder
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9, 5, 8 U.

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.
Beginn der Vorstellung 6.30, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Vorverkauf 11-2 und ab 5 Uhr

Der erste Farben- und Tonfilm:
Cilly mit Marilyn Miller

Ma-Li
Mariendorfer Sonnt. 3 U.
Lichtspiele
Chausseestraße 40 W. 7, 9, 11, 12 U.

Rivalen der Liebe
Karriere, Tango der Liebe
Bühnenschaus

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 4, 5, 8, 11, 12 U.
Die Jagd nach der Million
mit Luciano Albertini
Schicksalswürfel
Jugendliche haben Zutritt

Südosten
Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn W. 6.30 U.
S. ab 3 U.

Die keusche Sündlerin
mit Coll. Moore
Die Sünde der Lissy Kraft
mit Maly Delaschall, Harry Hardt
Bühnenschaus

Luisen-Theater
Anl. W. 6, 9, 11, 12 U.
Sonnt. 3 U.
Relchenberger Str. 34

Die keusche Sündlerin
mit Coll. Moore
Die Sünde der Lissy Kraft
mit Maly Delaschall, Harry Hardt
Bühnenschaus

Stella-Palast
Tonfilm und Bühnenschaus
Köpenicker Straße 11-14

Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 6.30, Sonntags 3 Uhr
Die große 100 prozentige Tonfilm-
operette:
Liebeswälder mit Lillian Harvey,
Willy Fritsch
Dazu das tönende Baisprogramm

Sternwarte - Treptow
Dienstag, 8 Uhr: Der Eihelom
Donnerstag, 8 Uhr: Am großen
Strom. (Tierwelt am Amazonas)

Primus-Palast
W. 7, 9, 11 U.
Am Hermannplatz Stg. 4, 5, 7, 9, 11 U.

Harry Liedtke
in seinem ersten Ton- und Sprechfilm:
Delikatessen
Jugendliche haben Zutritt

Kukuk
Kothbuser Damm 92
Wochent. 5, 7, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.

Es gibt eine Frau, die dich niemals
vergisst mit Lil Dagover
Baisprogramm

Excelsior
Wochent. 5, 7, 9 U.
Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191

Der Liebeswälder (Tonfilmoperette)
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Stern, Hermannstraße 49
Wochent. 5, 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.

Der Liebeswälder (Tonfilmoperette)
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314

Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochent. 6, Sbd. 6.30, Stg. 3 Uhr

Aufruhr des Blies
m. Oskar Marion, F. Schaljapin jr.,
Vera Yermolina
Auf der Bühne: Varietéschaus
Ausgewähltes Baisprogramm

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121

Wegen Riesenerfolges verlängert:
Tonfilm: Troika
mit Olga Tschadowa,
H. A. v. Schlette

Concordia-Palast
Andreasstraße 61
Beginn Woch. 5, 7, 9 U., Sonnt. ab 3 U.

O Mädchen, mein Mädchen
mit Harry Liedtke
Das Land ohne Recht
Bühnenschaus

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 Anl. A, 5, 9 U.
Sonntags ab 8 Uhr.

Das Mädel von der Operette
Indizienbeweis

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70

Die goldene Hölle m. Dol. del Rio
Fräulein Laubach mit Dina Gralla
Große Bühnenschaus

Kino Busch
Alt-Friedrichsfelde 3
W. 6.15, 8.15 Uhr
S. 5, 7 u. 8.45 Uhr.

Allimente m. Fr. Schulz, L. Englisch
Die Gardediva mit G. Alexander
Baisprogramm

Elysium (früher
Film-Palast)
Hasselwerder Straße 17

O Mädchen, mein Mädchen
mit Harry Liedtke
Das Land ohne Recht
Bühnenschaus

Norden
Alhambra
Müllerstraße 126, Ecke Seestraße

Der 100 prozentige Tonfilm:
Der Liebeswälder
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 W. 5, 9 U. Stg. 4 U.

Gauler mit Käthe von Nagy
Der Sieg des Herzens

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 27

Die verschwundene Frau
mit M. Kid
Die Beule der Bankräuber
Bühnenschaus

Gala-Lichtbühne
Uesedomstr. 14 Anl. 6, 8.30, S. 5, 7, 9 U.

O Mädchen, mein Mädchen
mit Harry Liedtke
Das Land ohne Recht
Bühnenschaus

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wg. ab 8, Stg. ab 4 U.

Ein Traum von Liebe
Lauding im Paradies
Bühnenschaus

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-5
Wochentags 6.30, Sonntags 4 Uhr

O Mädchen, mein Mädchen
mit Harry Liedtke
Rosa und die Kaktusfarm
Bühne: 6 lustige Vagabunden

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
W. 6, Sbd. 3, Stg. ab 4.30 U.

Dreimal Charlie Chaplin!
Auf dem Lande - Lohnlag -
Vergnügliche Stunden
Flammen in Ost

Colosseum
Wgs. 3, 7, 9 Uhr
Stg. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123

Tonfilm: Landung im Paradies
mit Rod la Roque

Humboldt-Theater
Badstraße 10
Das gute Filmprogramm und
die große Bühnenschaus

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
Woch. 5, 7, 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.

Der 100 prozentige Tonfilm:
Liebeswälder
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch
Große Bühnenschaus

Pankow
Palast-Theater
W. 6.30, 9 U.
Stg. ab 4 U.
Braite Straße 21a

Ton- und Sprechfilm:
Die Käuflinge mit Alex. Moissi
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Beg. 7, 9 U., Sbd. u. Stg. ab 8 U.

Der 100 prozentige Tonfilm:
Liebeswälder
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Niederschönhausen
Film-Palast
Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße - W. 6.30, 9 U.
Stg. 4.30, 6.45, 9 U.

Auf dem Nr. 2 mit Lee Farry
Wochentags 6.30, Sonntags 4 Uhr

O Mädchen, mein Mädchen
mit Harry Liedtke
Rosa und die Kaktusfarm
Bühne: 6 lustige Vagabunden

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8, 11, Stg. 4, 6, 8, 11 U.
Sonnt. 3 Uhr Jugendvorstellung

Drei Tage auf Leben und Tod
Katharina Knie
mit Carmen Boni

„Kosmos“ Filmbühne
Hauptstraße 6
Am großen Strom
Grenzjäger
Varietéschaus

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wg. 6, 8, 11 U.
Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 4, 6, 8, 11 U.

Der unheimliche Chinese (Sensat-
Grüeliche)
Verlorene Nächte

Hennigsdorf
Filmpalast
Beg. W. 6, 8.30
Stg. 4, 6, 8, 11 U.
Berliner Straße 99 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.

Mittwoch, Donnerstag:
O Mädchen, mein Mädchen
mit Liedtke, Kampers
Der Ueberwältigte
mit Lucie Albertini